177570

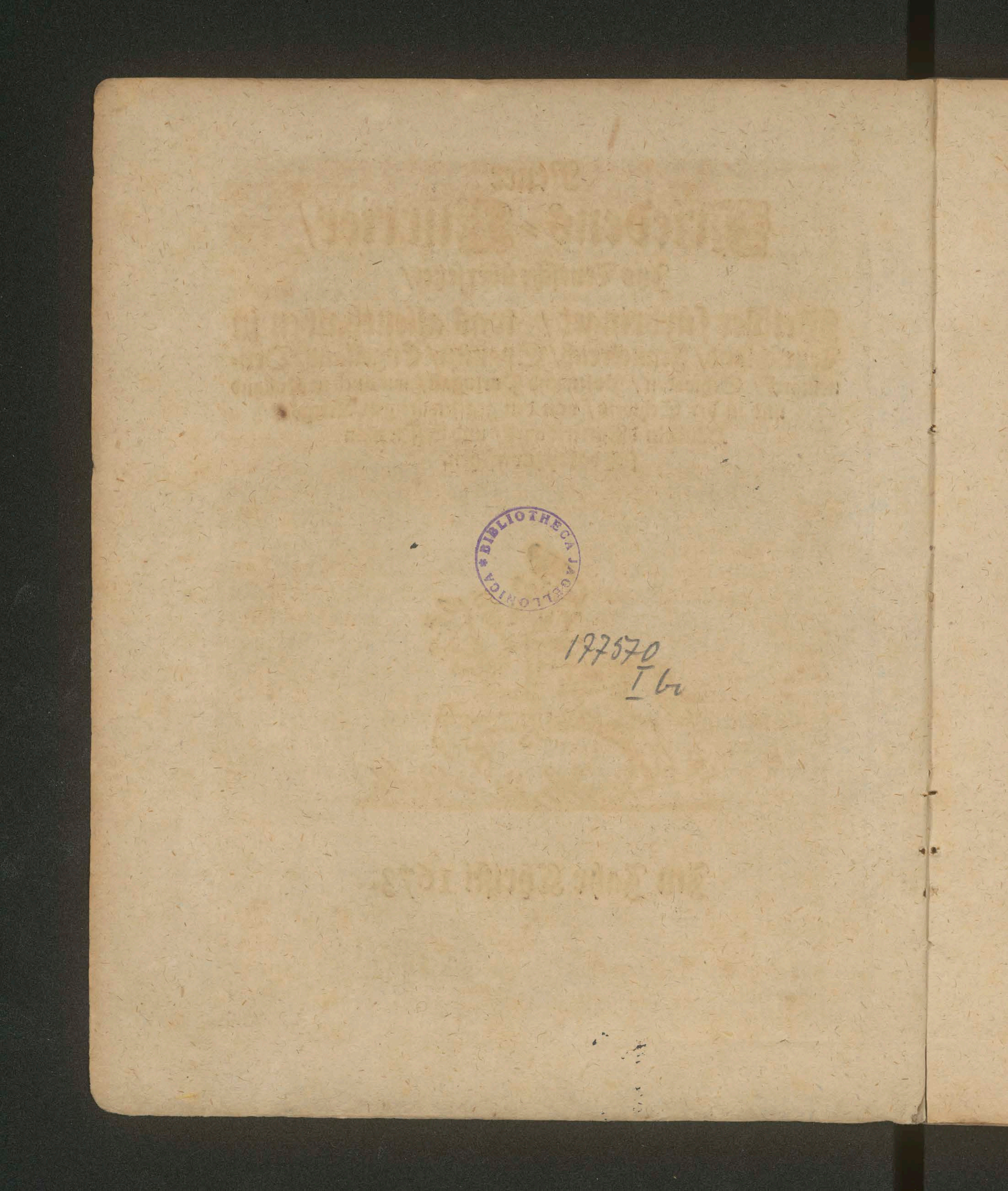
Neuer Friedens-Currier/

Ins Teutsche übersetzet/

Welcher fürbringet / was allenthalben in Teutschland/ Franckreich/ Spanien/ Engelland/ Dennemarck / Schweden / Polen und Portugall/ wie auch in Holland und in der Schweitz/ von den gegenwärtigen Kriegs-Händeln discurriret wird / und wessen man sich dabey zuversehen.



Im Jahr Christi 1673.



Ich komme jetzt als ein Unvermutheter / der vom Frieden Zeitung bringen soll / da man am allermeisten sich zum Krieg rüstet. So fruchtbar ist die jetzige Zeit von seltzamen Sachen. In London sind grosse Gewett auff viel hundert Pfund Sterlings geschehen / daß auff künfftigen Frühling die edle Friedens-Blum sich aller Orten werde wieder herfür thun. Ich nun / als ein grosser Liebhaber des Friedens / war nicht vergnüget / daß ich nur dergleichen Gewett auff einen Zufall gerichtet mit habe angehöret: Sondern habe mich weiters Berichts erholet / zuforderst bey unserm Engelischen Hofe / von welchem ich geschwind auff der Post nach den Frantzösischen mich begeben / daselbst von der Sachen Zustand Kundschafft eingeholet / und bey selbigem so wohl als unserem Engelischen Hof eine Harmonie gefunden / gleich wie auch beede Könige zu diesem Krieg in ein Horn geblasen: Solche Harmonie bestunde darinn / daß man nicht vermuthet von dem Käiser / er würde sich in diese Händel zu mischen unternehmen / weniger daß er so grosse Macht solte zusammen bringen können / selbige ausser seinen Erblanden zu schicken / da er in Ungarn mit seinen Rebellen noch genug zuthun hätte. Auch waren beede Höfe in diesem gleich gesinnet / daß sie den Frieden zuerlangen / innerlich begierig / äusserlich aber sich zum Krieg geneigt anstellen. Ob nun auch in Holland / Spanien / Teutschland / Schweden und Dännemarck dergleichen Gedancken geführet werden / hab ich wohl erkundiget / und erfahren / daß allenthalben friedliche Gedancken im Hertzen stecken / aber noch nicht heraus kommen können. Ich hab aber so viel an allen diesen Höfen erlernet / daß mir der Bauch davon übergehet / und ich guten Theil wieder heraus geben muß zur Nachricht / daß andere auch wissen / wie es in der Welt recht stehe / und wessen man sich aller Orten versehen solle.

Was in Teutschland von diesem Krieg gesaget werde.

IN Teutschland ist die gemeine Rede gewesen und noch / es sey der Krieg auff die Religion angesehen / der Käiser liege mit dem König in Franckreich unter einer Decke. Er habe den Churfürsten von Brandenburg nur in das Garn bringen wollen / und wann er die Frantzosen angegriffen hätte / so wäre er vielleicht von den Käiserlichen verlassen / wo nicht selbst im Rucken mit angegriffen worden. Ich als ein guter Engelsmann sahe / daß dieser / wiewol falsche Argwohn / den Engelländern und Frantzosen wohl zustatte komme / indem auff diese Weiß zwischen dem Käiser und Evangelischen / auch Reformirten Ständen ein Mißtrauen erwecket / und dadurch ihre Zusammziehung verhindert würde. Solche Gedancken hab ich nun desto mehr erwecket / dann ich gleich die Zeitung mitgebracht / daß der Hertzog von Jorck ist Catholisch worden. Wie unser König gesinnet sey / haben die jenige vermeynet zuwissen / welche ihn selbst in der Kirche gesehen / was er für Ceremonien gebrauchet / die sonst bey den Reformirten nicht gehalten werden. Dieses hab ich auch noch in Teutschland erfahren / daß etliche von den klugesten Evangelischen dafür haben gehalten / die Reformation in Ungarn / welche bey dem gemeinen Mann grosses Nachdencken verursachet / sey zu diesem Ende angestifftet worden / damit die Ungarn rebelliren / und die Evangelische Fürsten sich derselben eifferig annehmen möchten / welches dann verhindern würde / daß der Käiser nichts thun könnte / sondern sich allenthalben vorsehen müste.

Man hat es erstlich für einen Politischen Fehler gehalten / daß der König von Franckreich in den eroberten Plätzen meistentheils auch eine Reformation in den Kirchen fürgenommen / wodurch er dann die Evangelische Könige / Republicquen / auch Fürsten und Herren eifferig wider ihn gemacht. So man aber die Sach beym Liecht besehen wolte / so fande sich / daß darauff gesehen worden / wie die eifferigst Catholische / vornemlich das Haus Oesterreich und die Spanische / sich destoweniger möchten der Sache annehmen / sondern der Religion zu Ehren es geschehen lassen / wie der König mit den vereinigten Provintzen umgehen wolte.

Dann

Dann es würde wichtiger zu seyn erachtet / wann das Haus Oesterreich und Spanien sich in den Handel nicht gemischet hätten / als man anderer Seite befahret / die andere Ort möchten sich desto furioser wehren / weil sie dergleichen Reformation auch zubefahren hätten. Allein Spanien hat dieses schon gemercket / daß es das wenigste dißmal um die Religion zuthun sey: Hat also nicht unterlassen / den Holländern mit Volck beyzustehen / wie solches der Pyrenäische Friede zuläßet. Am allermeisten hat sichs entdecket / daß es nur um einen andern Vortheil zuthun gewesen / als um die Religion / weiln der König so sehr nach Mastricht gestrebet / und dasselbe endlich auch / wiewohl mit eben so grossen Verlust erobert / als wann er eine grosse Feld-Schlacht verlohren hätte: In Mastricht gab es nicht viel zu reformiren / dann es war vorhin meistentheils Catholisch: Sondern es war um den Vortheil zuthun / gegen Braband eine Brille zu haben. Dasselbe zuverhindern / haben die Spanier den meisten Widerstand darinn gethan.

Hierüber haben nun etliche gemeine Leute in Teutschland / welche meynen / man spiele nur mit dem Christen-Blut / sich eingebildet / die Holländer hätten diesen festen Platz / daran endlich ihnen so gar viel nicht gelegen / mit Reputation ihnen lieber abgewinnen lassen wollen / damit sie desto eher einen Frieden überkommen / und doch auch bey Spanien sich nicht verdächtig machen möchten / ob setzeten sie ihnen den Dorn in die Augen: Welches aber auch die wenigsten geglaubet / weil man gleichwohl sich so tapffer darinnen gewehret / und vielleicht noch länger ausgedauert hätte / wann man genug qualificirter Officirer hätte haben können. Aber an solche Discursen ist sichs nicht zukehren.

Die Religion betreffend / mag es wohl seyn / und ist auch / daß Franckreich den Pabst und die Catholische Fürsten auff seine Seite zubringen dergleichen vorgewendet: Ob er nun wohl in den eingenommenen Orten etliche Kirchen wiederum zu dem Catholischen Exercitio gewendet; so hat er doch dadurch ihrer noch wenig bekehret: Massen auch das Schwerd nicht das rechte Mittel ist / die Religion fortzupflantzen / welches Christus dem Petro befohlen in die

 Schei-

Scheide zustecken. Hat doch Franckreich vor diesem die Holländer beschirmen helffen / als Spanien sie zur Catholischen Religion bezwingen wollen. Ingleichen hat Franckreich fort und fort ohne Ansehen der Religion des Hauses Oesterreichs Widerwärtige gehandhabet: Daher hat man nicht sehen können / wo diese Christliche Eyfer umb die Catholische Religion anjetzo so geschwind solte herkommen seyn; So solte man die Sach auch an einem andern Ort angegriffen haben / wann es nicht darumb zu thun wäre gewesen / daß nur dem Haus Oesterreich dadurch mehrer Abbruch geschehen solte / oder man solte Spanien auch in die Gesellschafft / zuforderst aber den Käiser mit haben eintreten lassen / als welche umb die Catholische Religion die gröste Eyferer sind.

Etliche meyneten / diese wären deßwegen beyseits gesetzt gelassen worden / damit man es nicht mercken möchte; Und eben dieses hält der gemeine Mann für ein Verdecktes.

Aber nachdem die Frantzosen in das Trierische / als in ein Catholisches Land eingefallen / aus Ursach / daß er Käiserliches Volck zur Besatzung Ehrenbreitsteins eingenommen / hat man nicht mehr glauben können / daß es umb die Religion zu thun sey / zumahlen hingegen dem Churfürsten von Brandenburg die Ort / die ihm abgenommen / zu seinem Genuß wieder erstattet worden / ohne daß wegen der Religion wäre eine Exception geschehen. So hätte auch der König in Franckreich sich in dem Lauff seiner Victorien nicht abhalten lassen / ob er gleich den Käiser in den Waffen gesehen hätte / wann sie es heimlich mit einander hielten. Ich habe auch gefragt

Warumb die Catholische Fürsten in Teutschland sich der Sach so wenig angenommen?

DArauff ist geantwortet worden / es möchte wohl der gemeine Wahn / daß es um die Catholische Religion zu thun wäre / selbe in Holland fortzupflantzen / Anlaß gegeben haben / daß sie für unnöthig geachtet sich der Sach anzunehmen / weiln es ohne sie wohl ausgeführt werden würde; über diß auch ihnen nicht zustünde / jemanden an Fortpflantzung ihrer Religion zuverhindern. So war auch

auch Chur-Maintz wegen der Assistentz bey Erffurt der Cron Franckreich obligiret.

Uber diß haben die beede Bischöffe Cölln und Münster sich des Kriegs theilhafftig gemacht/ und sich bearbeitet/ ihre Glaubens-Genossen auff ihre Seite zubringen / da hat es bey Chur-Bayern leicht seyn können / welcher des Churfürsten von Cölln nahet Vetter ist. Der Bischoff von Straßburg war auch schon mit im Handel als Cöllnischer Dom-Probst / dem auch zur Belohnung seiner guten Dienste das Bisthum Utrecht conferirt worden. Pfaltz-Neuburg hat wohl ein Aug müssen zuthun / als es gesehen / wie es Chur-Brandenburg in den Clevischen Landen ergangen / der doch mehrere Gelegenheit und Kräffte gehabt sich zu defendiren. Der Gülchischen Landen nun zuverschonen / und weil er allein nichts Ersprießliches hätte außrichten können / ist er bißhero in Ruhe geblieben. Der Hertzog von Sachsen-Lauenburg hat auch die Ruhe verträglicher erachtet / als sich einer Sach theilhafftig machen / die ihme alleine zuschwer fallen würde hinaus zuführen. Auch haben die Catholischen / weil man sie in Verdacht ziehen wollen / ob gienge es wider die Verwandten der Augspurgischen Confession / indem sie bißher nichts thun wollen / den Evangelischen und Reformirten entgegen repliciret: Was dann sie bißher gethan / ausser dem einigen Churfürsten von Brandenburg / welcher aber auch bald nachgelassen. Ist also nunmehro unter den Verständigen die Meynung allerdings gefallen / ob solte die Sach auff die Religion angesehen seyn. Die gemeine Leute muß man reden lassen; indessen hält man vernünfftiger dafür / der Käiser wäre allzugewissenhafft / als daß er wider seine Capitulation / darauf er geschworen / den Religions-Frieden brechen solte. Es ist noch nicht vergessen / was der neuliche Religions-Krieg für Schaden mitgebracht / und wer sich dadurch am meisten bereichert: Derjenige / welcher damahl das Gegen-Gewicht gehalten / ist anjetzo so viel mächtiger worden / und wann gleich die Catholische in Europa zusamm stünden / so wären doch die andere ihnen an Macht nicht unterlegen. In Teutschland sind sie bey nahen einander gleich. In Franckreich sind die Catholische zwar weit überlegen. Hingegen ist

in

in Engelland alles fast reformiret: In Spanien und Italien ist es alles Catholisch / wie auch in Polen der gröste Theil: Hingegen ist in Dännemarck/ Schweden/ und in den vereinigten Provintzen den Catholischen nichts übrig. In der Schweitz sind die Reformirte auch überlegen.

Was dannenhero für ein gefährlicher Hazard es wäre/ der Religion halber anjetzo einen Krieg anzufangen/ dasselbe ist dem Käiser/ auch dem Pabst selbst wohl wissend/ welcher nicht wenig besorget/ es möchten die neue Catholische nicht gar festen Fuß halten / wann es eine neue Unruhe der Religion wegen geben solte.

Die meiste Meynung nun/ worauff es vermuthlich mit diesem Krieg angesehen / ist / daß eine Vermehrung und Erweiterung der Gräntzen gesucht werde; dann wann die vereinigten Niederland erobert seyn würden / so hätte Franckreich den rechten Weg zu seinem Vorhaben zugelangen; da würde es zur See so mächtig / daß sich keine Nation darwider auffsetzen dörffte/ wann die Frantzösische und Holländische See-Macht zusamm stossen würde / da würde es bald um Teutschland / und um die andere umliegende Länder geschehen seyn; da würde Franckreich auff die Niederland noch mehr ein wachendes Aug / und dieselbe alsdann gar an sich zu bringen Macht genug haben/ dann es dieselbe gleichsam umringen könnte.

Und mit hin hätt Franckreich neben den Rheinischen beeden Festungen einen grossen Theil vom Reich hinweg/ deme dann das jenige/ was noch jenseits des Rheins liegt/ bald folgen würde.

Weil ich in Teutschland gewesen/ hab ich ein anders vom Käiser gehöret / als in Franckreich / da vermeynen sie / er hätte nicht Macht sich der Reichs-Stände anzunehmen / sondern jeder wäre selbst Herr für sich / und möchte thun was er wolte: darum haben sie es der Stadt Cölln so übel ausgedeutet / daß sie ein Regiment Käiserlicher Völcker eingenommen/ und darum haben sie den Churfürsten von Trier feindlich angefallen / weiln er Käiserliche Garnison in Ehrenbreitstein gesetzet. Hingegen ist dieses Außdeuten in Teutschland nicht wol auffgenommen worden / gleichsam als wann der Käiser nicht solte Macht haben/ seine getreue Fürsten und Stände zu

de zu

de zubeschützen/wozu er doch gewählet und eingesetzet worden. Man hat auch sich erkundiget / ob dann die Besatzungen dem Churfürsten und der Stadt Cölln so sehr zuwider gewesen; aber nicht anderst vernehmen können / als daß solche mit ihren guten Wissen und Willen eingeleget worden. Also hat man augenscheinlich spüren müssen/ daß Franckreich wider den Käiser Feindschafft hege / und ihme/ auch den Ständen / gleichsam Gesetz und Ordnung vorschreiben wolle/ was sie thun oder lassen sollen.

Ich bin einsten dabey gewesen / da man in einer ansehlichen Versamlung öffentlich gesaget / der Käiser habe den Münsterischen Frieden gebrochen / indem er vor einem Jahr sich mit Chur-Brandenburg conjungiret / und Franckreich an seinen Progressen in den vereinigten Niederlanden verhindert / dann es sey gleichwohl versprochen worden/ es solte der Käiser wider den König in Franckreich/noch der König wider den Käiser sich in Krieg nicht einmengen.

Andere aber haben bescheidner von der Sach geredet / und dafür gehalten/ Franckreich habe nicht allein durch seinen letzten Einfall in die Spanische Niederland / sondern auch das letzte mahl mit gewaltthätiger Einnehmung der Clevischen Landen / und der darinn verübten feindlichen Actionen / den Frieden gebrochen. Daß siche nun der Käiser des Churfürsten angenommen / das hat er als Käiser wohl thun sollen und mögen. Er hätte so grossen Lust mögen gehabt haben/ Franckreich feindlich zu tractiren / daß er auch die Gelegenheit hätte gebrauchet / vor einem Jahr die Frantzosen zu schlagen / wie er es mit und neben Chur-Brandenburg wohl hätte thun mögen / da si dem Marschall von Tourenne überlegen gewesen.

Als nun Chur-Brandenburg seine Land wieder erhalten / hat sich die Käiserliche Armee wieder in die Erblande gezogen/ und nichts feindliches weiter tentirt.

Uber dieses ist zuerinnern/ so wohl als Chur-Cölln und der Bischoff von Münster Macht und Recht gehabt miteinander sich zuverbinden: So wohl hätte es auch der Käiser als Ertz-Hertzog in Oesterreich und vorderster Reichs-Fürst mit Chur-Brandenburg thun können.

Ich hab auch in Teutschland erst erfahren / daß die Teutsche Fürsten so absolut nicht sind/wie ich mirs sonst eingebildet: Sonderlich hab ich auch gehöret / daß sie in außwendige Kriege sich von selbst nicht legen sollen / es geschehe dann mit des Käisers und des Reichs Consens / als welches sonst wegen eines einigen Fürsten auff solche Weise in Gefahr leichtlich könnte gesetzt werden. Und darum könne sie der Käiser von dergleichen Beginnen abhalten / auch wohl ihnen bey Straff der Acht gebieten / daß sie von solchen gefährlichen Kriegen abstehen sollen. Viel bessern Nachdruck hab es / wann die Fürsten ihre Prätensiones gegen Außwärtige mit Autorität Ihrer Käiserl. Maj. und des Reichs suchten. Dergleichen Ermahnungen und Erbieten/jedem zu dem Seinigen zuverhelffen/seyn im Wind geschlagen/und frembde Hülff angenommen worden.

Hingegen ist auch davon ungleich geredet worden/daß nach des Bischoffs zu Münster Person mit Verrätherey gestellet worden: Etliche haben dafür gehalten/es sey nicht nach Krieges-Manier/sondern wider alle Billigkeit gewesen. Am Käiserlichen Hof aber wurde also davon geredet; nemlich / ein Herr habe wohl Macht seinem Ungehorsamen auf allerley Weise nachzustellen: Der Käiser hingegen wäre nicht schuldig / nach Kriegs-Manier zu agiren / wo kein Krieg statt haben könne. Wider ihn aber solte kein Fürst oder Stand des Reichs/als wider das Ober-Haupt/ die Waffen ergreiffen. Auch ist noch nicht erwiesen / daß der Käiser die Sach eben selbst also angestellet/ oder allerdings gebillichet habe.

Ich muß bekennen/ mir kam es erstlich frembd vor/ daß ich von einem Bischofflichen Soldaten und Soldatischem Bischoff gehöret/ dergleichen ich sonst nirgend angetroffen. Man hat mir aber bald aus dem Traum geholffen / da man mir gesaget / die Bischöffe in Teutschland präsentirten zwo Personen / eine Geistliche / als Bischöffe/und eine Weltliche/als Fürsten des Reichs. Also glaubte ich/ daß sie als Fürsten des Reichs wohl Krieg führen / und doch zugleich Soldaten seyn könten. Wiewohl ich noch nicht begreiffen kan / wo der Bischoff alsdann hinkäme / wann der Soldat in dem Himmel abgeholet würde/darein der Bischoff nicht gern kommen wolte.

Man

Man hat einsten in einer Zusammenkunfft das Instrumentum Pacis durch und durch anatomiret / aber nirgend darinn finden können / daß es zugelassen / in des andern Land eine Brücken abzubrennen. Hingegen ist in allen Zeitungen gestanden / daß eine Partey von Brisach den Rhein abgefahren / und bey Straßburg etliche Joch von der Brücken abgebrannt habe. Dieses wäre dem König nicht beygemessen worden / wann derselbe hernach verwehret hätte / daß die Straßburger solche Brücken nicht wieder erbauen möchten / sondern sie genöthiget / selbe wieder abzuwerffen / auch indessen ihre Schiffe nicht passiren lassen.

Die Gemeine zu Straßburg hätte darüber bald einen Auffruhr wider den Magistrat erreget: Aber es ist auch sonst im Reich davon ungleich judicirt worden; daß die Straßburger / nach dem sich der Käiser und das Reich ihrer Sach angenommen / und dem Frantzösischen Plenipotentiario zu Regenspurg / wie auch dem Residenten zu Wien die Unziemlichkeit dieser Procedur remonstriren lassen / sich von selbsten zu wieder-Abbrechung der Brücken ihnen und dem Reich zum Nachtheil bequemet.

Andere aber haben dafür gehalten / es sey ihnen mit blossen Worten nichts geholffen gewesen: Und weil ihnen der Schad wegen arrestirter Schiff sonst vom Reich nicht wäre wieder erstattet worden / hätten sie wohl gethan / daß sie selbe selbst / so gut sie gekunnt / wieder ledig gemachet.

Etliche haben vermeynet / sie hätten es nicht gar für sich selbst gethan / sondern deßwegen Hülffe bey dem Käiser gesuchet / aber keine Antwort erhalten / welches dann mit Fleiß geschehen seyn solte / damit die Straßburger ihre Schiffe mit Manier wieder bekommen möchten / wann sie die Brücken indessen für sich selbst wieder einbrechen liessen / dadurch gienge weder dem Käiser noch dem Reich an seiner Autorität etwas ab / als hätten sie die Brücken nicht manuteniren können / und bekämen doch die Straßburger ihre Schiff und Güter auch wieder. Wann es einmal rechte Zeit seyn würde / so könnte der Käiser mit genugsamen Volck sich nähern / und alsdann den Straßburgern befehlen / die Brücken zu repariren: da blieben

sie deßwegen bey dem Könige in Franckreich entschuldiget / weil sie es thun müsten / und wäre gleich auch die Macht vorhanden sie zunöthigen / und die Frantzosen abzuhalten / daß sie solche Reparirung ferner nicht hindern möchten.

Bey Abbrennung dieser Brücken haben etliche eine Ubereilung in acht genommen / daß die Stadt nicht vielmehr nachbarlich ersucht worden / keinen feindlichen Truppen Paß zuvergönnen. Etliche aber haben vermeynet / es sey nur zur Bravade geschehen / dann die etliche Joch / welche von der Brücken abgebrannt worden / hätten nicht gehindert / daß nicht dannoch eine Armee hätte hinüber kommen können / zumahln auch der Schad / wann man ihn mit Zimmerleuten übersetzt hätte / bald wieder reparirt werden können.

Andere haben vermeynet / gleich wie man pfleget die Hand immer bey den Schaden zuhaben: Also habe Franckreich hiemit angezeiget / wo der Schuh am meisten drucke / in Erinnerung / wie der Hertzog von Lothringen von seinem Land vertrieben worden / welcher gleichwohl noch zu dem Reich gehöret / dessen sich auch der Käiser eyfferig angenommen / und den Grafen von Windischgrätz expresse nacher Pariß seinetwegen / aber vergeblich geschicket. Hat demnach Franckreich besorget / der Käiser möchte anjetzo das Tempo in obacht nehmen / und in Lothringen einfallen / weil man gehöret / daß die Lothringische Truppen sich zu den Käiserlichen geschlagen / und der vertriebene Hertzog selbst mit dem Churfürsten von Brandenburg Correspondentz gepflogen: Hingegen alle Frantzösische Macht in Holland gezogen worden; daß der Orten in Lothringen / allwo wenig feste Plätze mehr übrig / ohne sondern Widerstand grosser Abbruch hätte geschehen können. Solchem Mangel vorzukommen / lässet der König die Stadt Nancy wieder befestigen.

Indessen kommet der Käiser mit einer ansehnlichen Armee von 31000. Mann gen Eger / darüber unterschiedliche Discursen gefallen. Dagegen stellet sich Franckreich in eine Positur / schicket den Marschall de Touraine mit einem Corpo in die Wetterau / auff den Reichs-Boden hin / lässet etlichen Grafen / die den Holländern etwan gedienet / ihr Land ruiniren / des Churfürsten von Trier Län-

der

der feindlich angreiffen / und dieselben in Contribution setzen / nähert
sich iemehr und mehr an Franckfurt/und dringet immer weiter in das
Reich hinein/welches etliche für solche Feindseligkeit trachten/daß der
Käiser keines Manifests weiter bedürffte / sondern nur defensive gien-
ge / wann er dergleichen Gewalt mit Gewalt hintertriebe/ und die
Frantzosen aus dem Reich verjagte.

Man sagte zwar / sie wären erbietig / selbst hinaus zu ziehen/
wann der Käiser sich nur erklären wolte / des Holländischen Wesens
sich nicht anzunehmen / wie es auch Chur-Bayern und noch ein be-
nachbarter Fürst gerathen.

Der Käiser ist ein gütiger Fried-liebender Herr / welcher der
Frantzosen in voriger Compagnie geschonet/ aber dißmahl hat er sich
nicht wollen abhalten lassen/das Schwert zuergreiffen.

Bey dem Käiserlichen Hof hatte man dafür gehalten/ es schicke
sich nicht/ daß auff so viel verübte Thätlichkeiten der Beleidigte noch
anfangen solle zu parliren/ oder daß der Käiser solte geschehen lassen/
daß Franckreich ihn und alle Reichs-Fürsten nöthigen solte / nach sei-
nem Willen zu thun / da man gleich eben in gute Positur schon gefas-
set/ Franckreich hingegen seine beste Mannschafft in Holland auffge-
offert/und nunmehr gesperret ist/in Teutschland oder in der Schweitz
neue Recreuten zu machen. So hält man auch dafür/ daß der Schatz
schon sehr erschöpffet seyn müsse / indem Engelland von Franckreich
auch verlegt wird/ welches dazu von den Seeländischen Capern gros-
se Schäden erlitten.

Die meisten Reichs-Fürsten und Stände sind auff Käiserlicher
Seiten; aller Orten ist man in Verfassung. Die Craiß haben ihre
Mannschafft beysammen/ wider die Frantzosen ist in vieler Hertzen
grosse Verbitterung / daß sie die Ruhe der Christenheit so offt um
schnöder Reputation willen mit blutigen Kriegen unterbrechen:
Darum wolte der Käiser dißmahl auch mit den Waffen zeigen/daß
er Käiser wäre / und Gewalt mit Gewalt vertreiben: Musterte al-
so eine ansehliche Armee von 21000. wohl mundirter Mann/und be-
hielte doch noch so viel Volcks zur Defension seines Landes/ und gab
neue Patenten aus/ auff etliche tausend Mann wieder nachzuwerben.

Indessen gedachte mancher auf die vorige Zeiten / wie man den Käisern sonst meistens Abbruch gethan / wann etliche mächtige Fürsten wider sie aufgebracht worden: Dergleichen vermuthet man auch daß dißmahl geschehen möchte / weil ein und anderer Fürst sich starck rüstete / und dem Käiser hefftig widerriethe / sich in diesem Krieg nicht einzulassen / sondern Franckreich nachzugeben / ja das Reich selbst zu Hülff nehmen wollen / damit der Käiser abgehalten werden möchte. Allein man hat nicht vernehmen können / daß das Reich dem Käiser dißfalls hätte widerrathen wollen / indem es auch annoch nicht wisse / wider wem es angesehen / oder wohin: Vielmehr aber die Craiß hin und wieder Anstalt machten / damit sie zur Defension gefast seyn möchten. Ob aber der Käiser dieses als Käiser vorgenommen / oder als Reichs-Fürst / daran ist viel gelegen.

Hierüber wurde von der Ursach des Kriegs unterschiedlich geredet: Etliche meyneten / es geschehe der Holländer halber / welches aber wider den Westphälischen Frieden wäre / wann der Käiser ihnen als Käiser wider Franckreich beystehen wolte / wie etliche dafür hielten: daß es aber ihrentwegen geschehe / wolte man daher abnehmen / weil der Holländische Abgesandte so viel bey dem Käiserlichen Hof galte / und eine grosse Summa Gelds mit sich gebracht haben solle. Ingleichen wehneten etliche / der Käiser thue dieses um seines eignen Interesse willen / weil er die Expectans auf die Spanische Niederland hat / und solchem nach verhindern wolle / daß Franckreich sich der vereinigten Provintzen nicht bemächtige / und damit die Spanische Niederland nicht in noch grössere Gefahr bringe / weil man doch weis / daß es nur darum zu thun sey / wie man selbe Spanische Provintzen gar an Franckreich ziehen möchte. Bey solcher Beschaffenheit hielten etliche dafür / daß andere Stände dabey nicht minder ihre Freyheit behalten / als wann ein Fürst des Reichs in außwendige Kriege sich einliesse. Möchte also ein jeder der Sach nach Belieben sich annehmen / oder Neutral bleiben: Da hingegen / wann der Käiser als Käiser sich der Sach annehme / keine Neutralität Platz finde / weiln vermög des R. A. zu Regenspurg de An. 1641. §. Und demnach 86. und 87. kein Stand des Reichs / wer der auch sey / ohne

ohne des Käisers Vorwissen und Genehmhaltung sich in sothane hochschädliche Neutralitäten einlassen solle/ zumahln ein jeder Chur-fürst und Stand/ vermög des Land-Friedens/ auch dessen Handha-bung und darauff fundirten Executions-Ordnung/ wie auch anderer Reichs-Constitutionen des Heil. Röm. Reichs/ so wohl vor außwär-tig- als inwendigen Feinden/mit und beneben dem Käiser aller Mög-lichkeit nach das Reich beschützen und defendiren zu helffen/ auch die dazu nothwendige Mittel pro quota beyzutragen schuldig und ver-bunden ist/ und um des willen Churfürsten und Stände vor hoch-nothwendig ermessen/ daß dergleichen angemaste Neutralität ex-presse cassirt/ abgeschafft und kräfftiglich verbotten würden/und sol-ches umb so vielmehr/ alldieweilen in den Reichs-Verfassungen nicht zufinden/ daß einigem Stand/aus was für Ursachen/Ehehafften und Noth auch dasselbe seyn möchte/ zugelassen worden/ in allgemeiner Noth und Gefahr des Vaterlandes von den andern sich abzuson-dern: Welche letzte Wort sonderlich angezogen worden/ daß man nicht möchte gedencken/ es wäre vorgedachte Disposition nur auff die damahlige Kriege angesehen gewesen/ und gelte heute zu Tag nicht mehr: Dann wie die Ration/ also bleibet auch die Disposition/ so lang die Stände nicht unter sich selbst uneinig und zerstreuet seyn wollen. Dieses zu bekräfftigen/ wurde das Exempel der Stadt Speyer mit angeführet/ dieselbe ist ein unzweifflicher Stand des Reichs/und hätte eben die Macht Neutral zu seyn oder zu werden/als ein anderer: Diese Stadt aber hat sich bey Zeiten am Käiserlichen Hof beworben um Erlaubnüß/ bey gegenwärtigen Trublen die Neu-tralität zuerhalten. Richter und Assessores des Käiserlichen Cam-mer-Gerichts/ welche dißfalls wohl wissen quid juris/ haben deßwe-gen bey den Reichs-Ständen zu Regenspurg intercedirt/ damit der Stadt-Speyer Desiderium/ die Neutralität zuerhalten/ der Käiser-lichen Majestät recommendirt werden möchte: Wiewohl noch nicht wissend/was sie erhalten: So erscheinet doch daraus/ daß nach der Cammer-Richter und Assessorum unpartheyischen Judicio bey die-sen gegenwärtigen Zeiten die Sachen also bewandt/ daß ein Stand

des

des Reichs für sich selbst sich nicht Neutral erklären dörffte/dann was hätte sonst viel Bittens und recommendirens gebraucht / wann die Stadt selbst hiezu berechtiget und gemächtiget wäre gewesen. Andere sagten/ es hätte sich dißfalls kein Stand an den andern zukehren. Die Städte wären nur in der untersten Claß der Reichs-Stände: Fürsten liessen sich nicht also in Sack stecken; welches aber die Städtische nicht glauben wollen / sondern schon lang sich beworben / zuvernehmen / wie oder welcher Gestalten den höhern Ständen ausser der Dignität sonst ein mehrers als ihnen zustünde. Aber diese Sach gehöret hieher nicht: Man discurrirte sonst auch / daß vor angezogner Reichs-Abschied von einem Defensions-Werck rede; ob nun bey gegenwärtigen Zeiten der Käiser offensive oder defensive gehe/ hab ich Herrn N. und Monsieur N. lange Zeit mit einander streiten hören / deren gegen einander geführte Reden ich wohl zu Ohren gefasset/ und will auch selbe Gespräch-Weiß fideliter referiren. Erstlich waren sie bederseits einig/ daß derjenige offensive gienge/welcher dem andern am ersten unrecht thue/welches dann der andere zu vindiciren Macht habe / und also für den jenigen gehalten werde / welcher sich wider des andern unrechtmäßiges Gesinnen nur defendiret/ob er ihm gleich am ersten mit gewaffneter Hand begegnete.

Herr N. Fienge demnach an zu sagen / es wäre gleichwohl Franckreich An. 1667. in die Spanische Niederland / welche zum Reich gehörten/feindleich eingefallen / da er doch seine Sprüch und Foderung hätte vor dem Käiser und dem Reich zuvor anbringen/und erwarten sollen / ob ihme das Reich nicht dazu geholffen / oder seinen Anspruch für billich geachtet hätte. Indem man aber die Waffen alsbald ergriffen/und dazu so unversehens/sey dadurch des H. Reichs Jurisdiction und Autorität lädiret worden.

Monf. N. Lachte hierüber/und sagte/ diese Scharte wäre schon längst durch den Aachischen Frieden wieder ausgeschliffen worden: Sein König erkenne keinen andern Richter als den Degen: Er hätte sich keines favorablen Ausspruchs zuversehen gehabt / weil dem Käiser / als Ertz-Hertzogen in Oesterreich / die Sach mit angienge.

Herr

Herr N. sagte / es sey die Sach zwischen Spanien und Franck-
reich zwar so und so hin verglichen / wie die Frantzosen selbst dafür
hielten / daß es kein rechter Fried / sondern nur ein interims Vergleich
uti possidetis ita possideatis wäre? Und ob auch schon die
Sach mit Spanien beygelegt wäre; so wäre es doch mit dem Käiser
und dem Reich noch nicht vertragen / wie dann auf des Frantzösischen
Abgesandten zu Regenspurg begehren / daß solcher Fried gleichsam ra-
tificiret / und seinem König entweder die eroberten Plätze zu eigen ü-
berlassen / oder doch zur Lehn conferiert würden / darüber noch keine
Resolution erfolget ist / zum Anzeigen / daß der Käiser und das Reich
damit noch nicht zu frieden: Sondern ihr Recht biß auf anderweite
Gelegenheit reserviret.

Mons. N. sagte / sein König frage darnach nichts / es werde mit
den jüngsteroberten Plätzen gehen / wie mit Metz / Tul und Verdun /
sie würden ihme dennoch bleiben / denn er hätte die Macht / welche
ihm schon Rechts genug gebe / trotz dem / der ihn aus den Besitz treiben
wolte.

Gemach an / sprach Herr N. Es gilt im Krieg auch: Hodiè
mihi, cras tibi. Mit Metz / Tul und Verdun war es anderst be-
schaffen. Wären die Evangelische Stände mit dem Käiser allezeit
so einig gewesen / wie ietzund / wer weiß wie es ergangen wäre. Man
hat nur in den trüben Wasser gefischet.

Mons. N. sagte / diese Kunst gehet auch noch heut zu Tag wohl
an: Meynet ihr nicht / daß mein König auch noch etliche Geist- und
Weltliche Fürsten des Reichs auf seiner Seite habe. Ich wolte euch
alsbalden ihrer sechse nennen / wann ich nicht wüste / daß sie euch
vorhin bekannt wären.

Herr N. Ihr möget euchs wohl einbilden / aber ihr habt euch auf
sie nicht zuverlassen: Haben sich gleich ein oder andere mit eurem
König zu weit eingelassen / so müst ihr wissen / daß sie alle dem Käiser
und dem Reich noch mehr vebunden sind / als denen sie ihre Treu
geschworen. Weil nun kein Bündnüs im Reich anderst gemacht
werden kan / als daß dieselbe nicht sey wider den Käiser / und das Reich
oder dessen Landfrieden.

Als können die Fürsten und Stände des Reichs sich allezeit wieder aushalfftren/ wann sie sehen/ daß es wieder den Käiser gehet. Wann es nur die meisten mit dem Käiser halten/ so können die wenigsten das Wenigste dawieder außrichten; aber wohl sich in die gröste Gefahr setzen/ dann der Käiser kan leichtlich an jeden Reichs-Fürsten alle seine Nachbaren auffbringen / einer aber allein kan sich wieder die andere alle nicht wehren. Man siehet wohl/ wie es denen gelungen / welche sich wieder den Käiser auffgelehnet: Saget mir ein eintziges Exempel/ daß einer etwas darbey gewonnen/ wann er sich dem Käiser und dem Reich wiedersetzet hat.

Monſ. N. Ich begehre mich so weit nicht einzulassen/ sondern ich verlange noch besser zu wissen / was der Käiser für Ursach habe / die Waffen zu ergreiffen / daß er nicht für den Aggressören solte geachtet werden / und sage euch/ daß der König in Franckreich seiner Bundsgenossen sich annehmen werde.

Herr N. So viel das letzte anbetrifft/ stehet dahin/ ob euer König es wohl thun wird können / dann er für sich genug mit dem Käiser/ Spanien und Holland wird zu schaffen haben; weil aber hievon in den Frantzösischen Discursen ein mehrers zu finden/ will ich nichts mehr diß Orts referiren/sondern diesen Discurs biß dahin remittiren/ und anietzo melden / was Herr N. Monſ. N. für Ursachen weiter erzehlen / welche den Käiser bewegen/ die Waffen zu ergreiffen. Er erinnerte/was folgends mit dem Hertzog von Lothringen wäre fürgelauffen / welchen der König von Land und Leuten verjaget/und des Käisers Interposition wenig geachtet / da doch der Hertzog von Lothringen ein Reichs-Fürst ist.

Monſ. N. Er ist aber auch des Königs Vasall / und hat wieder seine Parole gehandelt/ mehr Volcks/ als sich gebühret/ unterhalten/ und sich in die Triple-Alliantz verwickelt/ also sich feindselig wieder den König auffgelehnet.

Herr N. So ist euer König schon Herr über alle Potentaten/ wann die jenigen wieder ihn sich vergriffen / welche ihrem Interesse nachgehen / und das Seinige nicht principaliter beobachten. Gesetzt den ungestandnen Fa[illegible] Hertzog hätte sich in etwas wieder den König

nig vergriffen / so hätte dieser ohne Violirung des H. Reichs Jurisdiction sein selbst Richter nicht seyn sollen / sondern auff andere zugelassene Weise Satisfaction begehren mögen: Keinesweges aber einen Reichs-Fürsten mit Waffen überziehen sollen.

Monf. N. Dieses letztere aber ist dem König gelegener gewesen / als das erste. Was ihm als einem Monarchen nur nützlich und commod ist / das ist ihm schon recht: Was hat er darauf zu sehen gehabt / was dem Käiser anständig oder nicht: Dann wer weiß / wann man recht von des Reichs Jurisdiction reden wolte / ob nicht dieselbe unserem Könige / als dem rechten Erbherren derselben von Carolo Magno her / mehr als dem Käiser zustünde.

Herr N. Wolan seyd ihr euer Gelegenheit nachgekommen / und habt nicht geachtet / ob ihr des Käisers und des Reichs Jurisdiction violiret? So gehet der Käiser jetzund billich wieder seiner Gelegenheit nach / und suchet des Reichs Jurisdiction und seine Autorität zu erhalten. Daß man aber bey euch ein Aug auff das Reich habe / das hat man in Teutschland schon lang gemercket; und hält dafür / weil Teutschland den Besitz seiner Jurisdiction bißher gebraucht / und selbige dem Käiser anvertrauet / es habe Ursach sich für offendiret zubefinden / wann man solche Gedancken bey euch verspüren lässet: daher ihr dann selbst gestehen müsset / daß der Käiser defensive dißfalls wider euren König gienge. Ich will aber noch mehr sagen / wann ihr noch etwas neues haben wollet. Ihr werdet hoffentlich gestehen / daß das Hertzogthum Cleve zu dem Reich gehöre; nun ist wissend / daß euer König dasselbe mit Gewalt eingenommen / und dadurch in die vereinigte Provintzen gedrungen.

Monf. N. Dieses bringet das Kriegs-Recht mit sich / daß einer den Durchzug mit Gewalt suchen darff / wann er denselben in Güte nicht erhalten kan / wie dißmahl von Chur-Brandenburg geschehen / welchen der König gnug darum bitten lassen.

Herr N. Es ist aber dabey nicht geblieben / sondern ihr habt noch das Land und die Unterthanen feindlich geplaget / des Chur-Fürsten Lands-Fürstliche Obrigkeit an euch gezogen / das Land in Contribution gesetzet / und gethan / was man in des Feindes Land immer thun

 mag.

mag. So hat ja der Käiser sich billich seines Churfürsten annehmen müssen. Item habt ihr euch der Garnisonen in den festen Plätzen bemächtiget.

Monſ. N. Die Feindseligkeiten / welche in dem Clevischen verübet worden / sind entweder aus Unordnung ohne des Königs Befehl / oder doch erst nach der Zeit / da sich Chur-Brandenburg schon in Gegenverfassung gestellet / geschehen. Der Guarnison halber habt ihr euch nicht groß zu beschweren; wie dieselbe vorhero den Holländern zugestanden: Also hat sie der König hernach an sich gebracht / und gleichsam diese Gerechtigkeit seinem Feind abgenommen.

Herr N. Die Feindseligkeiten mögen verübt worden seyn / wie und wann sie wollen / so ist und bleibet es doch gewiß / daß euer König dazu Ursach gegeben mit seinem gewaltigen Heerzug. Die Guarnison betreffend / hat darum der König nicht Fug / derselben sich anzumassen / ohne daß er dadurch das Reich offendirte / weiln demselben dißfalls mit Gewalt keine Aenderung auffzudringen / oder man giebet hinwieder Macht / solchen Gewalt mit Gegen-Gewalt zu hinter treiben / welches dann abermals nichts anders / als eine Defensions-Gegenverfassung zu nennen.

Monſ. N. Was gehören diese Sachen mehr hieher? Sind sie doch mit Chur-Brandenburg alle schon verglichen und vertragen.

Herr N. Aber mit dem Käiser und dem Reich noch nicht: Was würde wohl euer König thun / wann man seiner Fürsten einen also tractirte / und gleich hernach ihm das Seinige wieder versprochen hätte zu geben: Würde er es nicht auch resentiren / daß man seine Jurisdiction violiret / und mit gewaffneter Hand in sein Reich gegangen. Ist es doch bey Privat-Personen eine Injuria / wann einer mit Gewalt sich in des andern Hauß und Hof eindringet.

Monſ. N. Mit unserm König hat es eine andere Beschaffenheit / als mit dem Käiser: Unserm König sind alle Fürsten unterworffen: Dahero wer sie angreiffet / der greiffet auch den König selbst mit an: Die Teutsche Fürsten sind aber Herren für sich selbst / mit denen man wol einen Krieg a parte führen mag.

Herr N. Ihr fehlet sehr weit / wann ihr vermeynet die Reichs-

Fürsten

Fürsten / welche zwar grössere Macht und Freyheit / als die Frantzösische haben/wären so gar für sich selbst/und giengen dem Käiser nichts an. Sie sind gleichwol seine untergebene Lehen-Leute / und Glieder des Reichs/ dessen Haupt er ist. Ihr aber müsset nichts vom Land-Frieden oder von der Executions-Ordnung wissen/ wann ihr euch einbildet / ein Glied des Reichs könne feindlich angegriffen werden / daß es das Haupt nicht solte empfinden / und die dadurch empfangene Schmach nicht abwenden. Euere Frantzosen haben selbst die Mäuler nicht halten können / sondern sich verlauten lassen / der Käiser sey zu Recht nicht mächtig / seine Fürsten wieder euren König zu defendiren / da ihr doch wissen sollet / daß er auff den vorgedachten Land-Frieden in die Executions-Ordnung geschworen / welche verordnet/ daß die beträngte Fürsten und Stände mögen beschützet und gehandhabet werden.

Monf. N. Solche Beschützung solle von den Cräisen und nicht vom Käyser beschehen / er solle keinen Krieg in oder ausser dem Reich anfangen.

Herr N. Wann die Cräise nicht in Verfassung stehen: oder die Macht zu groß / so hat der Käiser allezeit dargegen Macht den Fürsten und Ständen zu Hülffe zu kommen. Er hat zwar in der Wahl-Capitulation zugesagt / keinen mit Krieg ohne des Reichs Vorwissen zu beleidigen: Aber das Reich zu defendiren ist ihm nicht allein in dem 13. Articul seiner Capitulation ausdrücklich reserviret / sondern er hat auch die Beschützung und Vertheidigung allen und jeden geschworen. Uber diß müsset ihr wissen/daß ob schon Monf. de Gravelle auch andere zu Regenspurg sich hefftig bemühet / bey den Ständen des Reichs zu wege zu bringen / daß sie den Käiser möchten abhalten / sich in diese Sach zu mängen: So haben doch die meisten die Sach also bewenden lassen/ und Ihre Käyserliche Majestät keine Maß noch Ordnung geben wollen / wie sie sich ihres Käiserlichen Ampts dißfals gebrauchen solten/sondern vielmehr aller Orten sich in Postur gestellt/ wann das Reich noch ferner an auswärtigen Gewalt solte angegriffen werden/ selbiges abzuwenden / und also diese des Käisers Impresa tacite approbiret / weil keiner auff seine eröffnete motiven protestiret/

 ja

ja theils sich erkläret / ihre Truppen mit den Käiserlichen zu conjungiren. Wollet ihr noch weiter hören / womit der Käiser auffgebracht worden. Die abgebrante Brück zu Straßburg ist noch nicht gar erloschen/sondern es glimmet ein Funcken des Eiffers annoch billich in des Käisers Hertz / daß man so ungewarnter Dinge eine Reichs-Stadt/ und öffentliche Brück angreiffet / dem Käiser/ und dem gantzen Reich zu Hohn und Spott/so gar/daß nach geschehener Remonstration/und da die Brücke wieder erbauet gewesen / man den Straßburgern ihre Schiff zu Brisach und Philippsburg so lang angehalten / biß sie von der Brücke etliche Joch wieder abgebrochen.

Monf. N. Was wolte dieses seyn: Hat doch der König sich erbotten/ den Schaden seiner Zeit/ wanns ihme gelegen/ wieder zu ersetzen. Hätte der Käiser damahl seine Truppen nicht so weit gehen lassen/ so wäre die Brücke wohl geblieben.

Herr N. Also höre ich wohl/daß dieser feindliche Actus dem Käiser zu Trutz geschehen: Warum solte er dann sich dadurch nicht auch offendirt befinden dörffen? Ist die Stadt Straßburg dem König oder dem Käiser schuldig getreu zu seyn/ das ist/ dessen Schaden zu wehren/ und dessen Nutzen zu befördern. Ist die Brücke mehr für dem König/ oder für dem Käyser gebauet? Ist es aber so weit kommen / daß eures Königs Interesse in den Reichs-Ständen und überall vor allen beobachtet werden muß / so ist daraus nichts anders zu schliessen / als daß er den Käiser verdrengen wolle. Ein Gewalt wird bey allen Nationen genennet/ wann einer dem andern etwas wieder seinen Willen auffdringet. Nun saget mir / wer hat in des andern Reichs Gräntzen dergleichen gethan? Wann und wie ist euch der Käiser in Franckreich der Zeit noch eingefallen? Wem hat er unter des Königs Unterthanen etwas zu thun oder zu leiden auffgebürdet/ oder auffgedrungen?

Monf. N. Wisset ihr auch wohl / wie wiederwärtig er sich gegen des Königs Bunds-Verwandte angestellet / als sie bey ihme Hülff gesuchet / daß sie zu dem ihrigen wieder gelangen möchten / welches die Holländer ihnen und dem Reich mit Gewalt vorbehalten haben? Da doch der König sich erbotten / dem Reich das Seinige wieder zu erstatten: dafür er vielmehr einen Danck verdient hätte.

Herr

Herr N. Der Käiser möchte sich so widerwärtig gegen sie erwiesen haben / daß er scharffe Processen wider sie ausgehen hätte lassen / womit er gleichwohl ihrer bißhero verschonet / und noch keinen Gewalt wieder sie gebrauchet. Aber ihr müsset euch fein erinnern / daß der König an den Teutschen Fürsten keine solche Bunds-Verwandte haben könne / daß sie darumb dem Käiser widerspenstig seyn dürfften / oder etwas vornehmen möchten / daraus dem gantzen Reich Nachtheil und Gefahr erwachsen könnte. Wann sie von dergleichen Beginnen ab- und zu gemeiner Zusammensetzung angemahnet werden / ist solches keine solche Widerwärtigkeit / wie ihr dafür haltet. Es hätte sich wohl der Käiser und das Reich wissen der Sachen anzunehmen / inmassen es auch geschehen / aber es ein- und anderer nicht zuersättigen gewesen / sondern man hat lieber fromb Volck ins Reich ziehen wollen. Welches nun der Käiser nicht leiden kan noch solle: Dahero wird ihme von den Urhebern und deren Assistenten die Schuld gegeben / als zöge er die Völcker ins Reich / welche er doch hinaus zu treiben suchet. Aber es heisset: Ungebetener Dienst ist nicht Danckens werth / wann das Reich die von den Holländern inngehabte Plätze wieder verlanget hätte / würde es schon selbst Macht und Mittel genug gehabt haben / dieselbe zu überkommen. Unterdessen ziehet der Käiser auch dieses für eine Offensa an / daß zwischen ihm und seinen Fürsten und Ständen Auffstand / Widerwill / Mißverständnüs und Uneinigkeit wollen erwecket werden: Es solten aber etliche uneinig gemacht werden / dem Käiser eine Diversion entgegen zu setzen / damit seine Macht geschwächet / und endlich einer mit dem andern untergedruckt werden möchte. Es will zwar noch nicht verlauten / daß Fürsten und Stände sich also zerstreuen lassen solten / es reuet mich / daß ich nicht mit Monsi. N. gewettet / als er mirs angeboten / ob nach dem Auffbruch der Käiserlichen Völcker nicht alle oder die meisten Abgesandten von dem Reichstage sich alsbald sondern würden; welches aber wohl verbleiben wird / biß mit des Käisers guten Willen der Reichstag zu Ende seyn wird. Was hat dann der Churfürst von Trier eurem König gethan / daß man ihn als Feind tractiret.

Monsi. N. Er hat dem König zuwider Käiserliche Garnison in Ehrenbreitstein eingenommen.

Herr

Herr N. Was gehets einen andern an/ob der Käiser dergleichen in seiner FürstenLanden thut? Man hat ungleich davon geredt/daß ehe dessen der Stadt Cöln zugemutet werden wollen/ die Käiserliche Besatzung außzuschaffen/ gleichsam als wann man Macht hätte Gesetz und Ordnung zu geben / wo der Käiser Garnison halten dörffte.

Monf. N. Dieses kan aber der König nicht leiden / ist ihme auch etwas beschwerlich.

Herr N. Da kan man nicht dafür/wann man seiner Freyheit gebrauchet/geschiehet niemanden unrecht. Wann nicht der Käiser ihm selbst die beste Treue erweisen dürffte / sondern auf einen andern sehen müste/so wäre er dessen Unterthan. Wer aber den Käiser in solcher Freyheit irren wolte/der thäte ihm auch Gewalt an/ dawider er Macht und Recht hätte sich zu vertheidigen.

Monf. N. Nein unseren König thut Gewalt und Unrecht/ wer sich seinem Vorhaben widersetzet / und wer ihn daran verhindert/der gibt ihm Ursach sich zu wehren.

Herr N. Eine Nation gegen die andere hat dergleichen nicht Macht vorzunehmen / sonst gebet ihr dem Käiser abermahl das Schwerdt in die Hand; dann es ist ihme auch zu wider / daß sich der jenige der vereinigten Provintzen bemächtige / welcher dieselbe wider das Hauß Oesterreich zur Freyheit bringen helffen. An diesem hätten alle Fürsten und Stände einen Spiegel / darinn zu sehen / wie man die freye Unterthanen wieder ihre Herren entböhre / damit man selbe recht in die Sclaverey endlich bringen könne.

Monf. N. Dem aller Christlichsten König geschiehet Gewalt/ wann man sie dessen beschuldiget/woran sie nicht gedacht.

Herr N. Doch giebet es der Augenschein. Ich wil aber ietzund noch ferner sagen : Was hat der Marschall de Turenne auff dem Reichsboden mit seiner Armee zu thun/ auch da der Käiser seine Truppen wieder in die Erbländer gehen lassen.

Monf. N. Solches ist noch nicht genug / unser König hat gehöret/daß es darum geschehen / damit sich der Käiser desto mehr verstärcken/und die Ehre allein haben möchte/daß er dem König von Franckreich die Spitzen geboten. Darum wolte er vor einem Jahr/ da sie

die

die schönste Gelegenheit gehabt / uns zu schlagen/neben Chur-Brandenburg sein Volck nicht angehen lassen.

Herr N. Da steckten andere Ursachen dahinter / sonderlich daß ihr Herren grosses Mißtrauen verursachet habt zwischen beyden Partheyen/und vielleicht mit dem Mammon schon manchen guten Freund gemachet habt. Daß ihr aber noch eine Armee wider Willen in Teutschland erhaltet / darmit reitzet ihr den Käiser noch mehr: Ich weis nicht was ihr euch einbildet / daß ihr vermeynet / der Käiser solte eher sich erklären zu Hause zubleiben / ehe ihr euch resolviret / das Reich wieder zu verlassen. Es stehet dahin / wie es möchte gehalten werden / ob man es gleich verspreche / den Käiser zu disarmiren. Der Land-Friede vermag / auf welchen der Käiser geschworen / daß wann sich im Reich einige Vergatterung erhebet / man dieselbe mit Gewalt zerstören/nicht aber zurück halten/ oder bitten solle/ daß die Vergatterte wieder abziehen wolten.

Monsf. N. Ihr machet mir den Kopff nur unruhig: Was fragen wir Frantzosen nach eurem Land-Fried / der ohne unser Wissen gemacht worden. Wir sind tapffere Soldaten / und lassen uns an die Gesetze nicht binden: Das Auffnehmen unsers Königs / das ist unser Gesetz.

Herr N. Ihr antwortet mir nicht recht a propos / und machet / daß ich auch keinen Lust mehr habe weiter etwas zu sagen. Ich sage ja dazu / daß ihr tapffere Soldaten seyd: Aber ihr müsset wissen / daß ihr über dem Bach auch noch Leute findet. Man höret sonst auch mit Verwunderung von den Reisenden aus Franckreich / wie spöttlich man dort inn von dem Käiser und den Teutschen Fürsten redet / diese werden nur für Bettler ausgeruffen: Dem Käiser trauete man nicht zu / daß er eine Armee ins Feld stellen könte. Das Bild Käiser Friederichs ist zu Neuß zum Despect abgeworffen worden. Man will dem Käiser seine Majestät und Präcedentz in Zweiffel ziehen / darum / daß er mehr nach den Gesetzen / als nach seinem Willen herrschet.

Hierüber wurde das Gespräch auffgehebt / und wurde dafür von der Käiserlichen Armee geredet / wo dieselbe wohl ihren March hin-

nehmen werde; man sagte die Frantzosen gehen weit herauff/ sich mit einem vornehmen mächtigen Fürsten zuconjungiren/ welches man aber für ein lauter Gedicht hält.

Jetzund wolte ich wohl erzehlen / wie ich gehört hätte / daß die Frantzosen mit Vortheil möchten angegriffen werden: Aber solches zu offenbaren / will mir nicht geziemen / damit sie nicht dafür sich hüten / und etwan dem Garn entlauffen möchten. Hingegen zweiffelt man nicht mehr / es werde Spanien auch brechen / zumahln in folgenden Spanischen Discursen davon Bericht ertheilet werden solle. So nun Franckreich mit dem Käiser / mit Spanien und Holland zugleich agiren solte / vermeynet jederman / es würden seine Kräffte nicht erglücklich dazu seyn / wann zumahln die Reichs-Fürsten ihre besondere Macht dazu thun / wie dann nicht allein mit den Lüneburgischen Fürsten eine geheime Alliance geschlossen / der Graf von Windischgrätz auch dergleichen in Dennemarck auswircken solle / sondern auch die Craiß in guter Verfassung stehen / und anietzo zu Mühlhausen ein Schluß gemacht würde / wie etliche Craiß ein Corpo zusammen stossen möchten / dadurch der Paß dem Feind verrennet werden könnte. Wann der Käiser an die jenige Fürsten Mandata ausgehen lässet/ welche Frantzösische Truppen bey sich haben / daß sie dieselben verlegen / zertrennen und auffhalten solten / geschehe den Frantzosen grosser Abbruch. Wann nun auch die Käiserliche Armee sich nähern würde / so bekämen die Städte und Plätze bessern Muth / dem Feind das Proviant zu sperren / und Widerstand zu thun / denselben auffzuhalten/ mit dem Land-Volck auffzupassen/ zusammen zuziehen/ auszufallen / und allen Abbruch zu thun: Wozu GOtt auch Glück und Segen desto mehr geben wird / weil dieser Krieg wider Recht angefangen / und das Reich samt Ihrer Käiserlichen Majestät zur Defension gezwungen worden / deren man lieber im Reich wäre überhebt gewesen. Dann was solte der Käiser sich freywillig eine Unruhe machen / da er für sich mächtig genug wäre/ und noch der Zeit keinen Printzen hat? Wann er nicht sehe / daß es seine höchste Reputation und des Reichs Wohlfahrt erforderte. Weil aber anjetzo das Käiserliche Volck noch frisch/ möchten sie/ allem Vermuthen nach/ auf die

Feinde

Feinde loßgehen / ehe noch eine Conjunction geschehe. Aber ich / als ein Friedens-Currier / habe bißhero von lauter Kriegs-Händeln referiret. Nun muß ich auch sagen / daß ich in Teutschland gehöret / wie sehr der Käiser bey aller seiner Kriegs-Macht zum Frieden inclinire / und nichts anders begehre / als daß der König von Franckreich den Reichs-Boden allerdings mit seinen Truppen quittire / und was er seiter dem Münsterischen und Pyrenäischen Frieden dem Reich entzogen / auch was er darinn für Schaden gethan / wieder erstatte.

Wann nun die Frantzosen die Billigkeit dieser Prätension / und zugleich die gegenstehende Macht / die Zusammenhaltung des Reichs / und die Menge ihrer Feinde / wie auch die Schwächung ihres Aerarii / und Ungemach des Krieges consideriren / so zweiffelt man nicht / sie werden sich auch nunmehro näher zum Ziel legen / und lieber einen Reputirlichen Frieden bald eingehen / als mit längerer Fortsetzung des Kriegs sich noch mehr enerviren und Anstalt geben wollen / daß sie wieder verliehren möchtē / was sie vor langer Zeit erobert. Hingegen möchten auch Ihre Käiserliche Majestät sich desto eher durch gute Interposition vermögen lassen / aus Lieb zu dem Frieden etwas weniges nicht anzusehen / sondern eine allgemeine Amnistiam / als das beste Friedens-Mittel zuergreiffen: Welches der höchste Friedens-Fürst auch in Gnaden segnen / und bald befördern wolle.

Frantzösische Discursen.

Ehe ich in Teutschland kommen / habe ich zuvor Franckreich durchgangen / und daselbsten so viel vernommen / daß das everi ut discutiam wider die Holländer auf festem Fuß gestellet war / dann sie sich dem Aller-Christlichsten König undanckbar erwiesen / da er ihnen zu ihrer Freyheit geholffen / auch bißhero ihnen / und erst neulich wider Engelland beygestanden / und geholffen / daß sie einen guten Frieden erlanget / welchen ihnen der König selbst angebotten. Dafür hätten sie den Aller-Christlichsten König an seinen Vorhaben / die Spanische Niederland alle miteinander einzunehmen / verhindert / und mit den Spaniern eine Bündnüs gemacht / daß sie ihnen beystehen wolten; Wodurch dann Franckreich weiter nichts in Nie-

derland tentiren mögen/ sondern seine Revange wider die undanckbare Holländer zusuchen entschlossen. Damit er aber desto besser gegen sie hinaus langen möchte / hat er sich in neue Bündnüsse mit Engelland/ Cölln und Münster eingelassen / damit sie an allen Orten geängstet/ und zugleich über einen Hauffen möchten geworffen werden. Ja damit sie unter sich selbst uneinig würden / hat man gesuchet / etliche von den Vornehmsten in Holland/weil man gewust/daß sie sehr Geld-geitzig wären/ mit Geld zubestechen.

Ob nun wohl die Holländer sich erbotten/ wann sie die Cron Franckreich offendirt hätten / billiche Satisfaction zu thun / so bliebe doch der Schluß feste gemacht/sie zuzüchtigen/und zudemüthigen. Ihnen aber die Commercien/ als ihre Seele und Auffenthalt/ desto schwerer zu machen/wurden die Aufflagen auf die Holländische Wahren dermassen gesteigert/ daß es unmüglich war / weiter etwas damit zu schaffen. Ihre Manufacturen wurden gar verbotten: Dahero sie dann nicht umhin gekunnt / dergleichen hinwieder den Frantzösischen Wahren zu thun / wodurch dann Franckreich mehr als die Holländer dargegen gedrucket worden.

Engelland solte zur See helffen / dafür wurde Gelds genug zu Fortsetzung des Kriegs offeriret / und des Königs Gemüth durch Mons. Colbert exacerbiret / daß die Holländer / als Kauffleute / ihme jüngsthin solten obgesieget / und darauff ihn sehr verschimpffet haben.

Cölln und Münster solten mit gesamter Hand agiren/ der König wolte selbst mit sechzig tausend Mann ihnen über den Hals kommen/ er wüste schon überall in den festen Plätzen/ daß er mit guten Adhärenten versehen wäre / und vermeynte noch in Amsterdam das Fest St. Johannis Anno 1672. zu celebriren.

Man meynte / es wäre nun schon mit Holland geschehen / nachdem so viel fester Plätze sich schnell ergeben / der Paß an den Rhein von dem Monbas verlassen worden/ und die Frantzosen ohne Verlust eines einigen Mannes hinüber in die Velan gekommen.

Schweden war schon zur Neutralität / ja gar auf allem Fall zur Defensiv-Alliance erkaufft / Dännemarck wolte noch nichts thun/

war

war auch mit übrigem Volck nicht versehen: Spanien ingleichen/ welches sich noch darzu fürchten muste/ wann es sich darein mengte/ der gantze Schwall möchte auff sie fallen; Uber diß waren vermeyntlich die Ministri auch corrumpirt worden. Die Schweitzer waren schon mit Franckreich alliiret/ von denen nahme man Volck/ was zubekommen war/ damit sie nicht Mittel hätten/ des Königs Desseins zuverhindern. Biß sie sich besinneten/ wäre Holland schon weg: Uber diß hätte man die Catholischen Schweitzer auf der Seiten/ denen man zuverstehen gegeben/ es wäre um die Religion zu thun/ und wann man mit Holland fertig wäre/ wolte man die Schweitzer auch bald zu dem Catholischen Glauben gar bringen helffen. Die Fürsten in Italien wären zuweit entlegen/ Genua hätte mit dem Hertzog in Sophien genug zu thun: In welchem Handel sich andere auch mengen würden. Venedig wäre Franckreich für die Hülff in Candien mehr als den Holländern obligiret. Den Pabst hatte man vertröstet/ es würden die Holländer durch diesen Krieg/ und folgends alle Ketzer/ wieder unter die Römische Kirche gebracht werden/ von Ihm hätte man bereits hinwieder Versprechung/ daß er die vornehmsten Catholischen Häupter dahin disponiren wolte/ zu cooperiren/ daß dieses des Aller-Christlichsten Königs Christliche Vorhaben möchte ungehindert von statten gehen. Die Teutsche Fürsten wären Bettler/ die müste man unter sich uneins machen/ die Evangelischen würden den Catholischen nicht trauen/ die Catholischen hätte man meistens auff der Seiten/ die Bischöffe und Prälaten würden sich eher mit Chur-Cölln/ Münster und Straßburg/ als mit den Evangelischen conjungiren/ wohl selbst heimlich Geld zusammen schiessen/ damit das Christliche Werck desto besser von statten gienge/ ohne daß man etwas von einer solchen Zusammenhaltung mercken solte/ dann ehe dessen ware die Catholische Liga gar zumercklich/ daß man sich mit einer Union dagegen versehen können. Die Weltliche Catholische Fürsten hätte man auch auff der Seiten: Chur-Bayern wäre/ in Hoffnung/ daß der Dauphin die Chur-Princessin heyrathen würde/ desto leichter auff die Seite zu bringen/ weil der Churfürst von Cölln sein naher Vetter wäre/ man wolte auch Chur-

Bayern noch andere grössere Hoffnung machen. Pfaltz-Neuburg wäre schon gut/ damit das Hertzogthum Gülich verschonet bleiben möchte. An Sachsen-Lauenburg/ welcher ein zerstreuetes Land hätte/ wäre allein nicht viel gelegen. Mecklenburg wäre schon gut Frantzösisch / es hätte Hertzogen Christian seine Frantzösische Gemahlin schon gestimmet. So wäre auch Chur-Pfaltz von den Uncatholischen durch die Heyrath des Königs Bruders mit Franckreich alliiret/ welche sich also seinem Interesse nicht würde entgegen setzen. Der König wolte sich auch nicht viel um einen Marggrafen scheeren / darunter wurde Chur-Brandenburg gemeynet: Mit diesem wolte man bald fertig werden. Der Käiser würde nichts thun können/ man müste den Pabst oder beredte Pfaffen an ihn schicken / die solten ihm zuverstehen geben / dieser des Königs in Franckreich Vorschlag wäre nicht zuverhindern / es sey auf die Ausrottung der Ketzer angesehen: Der Käiser solte in Ungarn auch dergleichen thun: da solte man die Geistlichen in Ungarn dahin vermögen/ daß sie die Evangelischen vertreiben: solches würde ohne Aufstand nicht abgehen; So wären auch die Malcontenten in Ungarn heimlich zustärcken / daß sie sich solten zusammen schlagen: da würde dann der Käiser mit sich selbst genug zu thun haben. In Polen müste man die Factiones wider den König erhalten/ demselben würde der Käiser vor allen Dingen beystehen / damit seine Schwester nicht möchte verstossen werden: Solchem nach könnte der Käiser destoweniger den Holländern etwas zu Liebe thun.

Als man aber gleichwohl vernommen / daß der Käiser sich des Chur-Fürsten von Brandenburg gedächte anzunehmen; hat man schon dagegen miniret / vor allen Dingen solte von Brisach aus / die Brücke über den Rhein bey Straßburg abgebrannt werden / damit die Käiserlichen nicht so bald hinüber in Lothringen einfallen möchten. Man solte zwischen den Käiserlichen und den Brandenburgischen ein Mißtrauen erwecken / und sich also stellen / daß Chur-Brandenburg meynen müsse/ der Käiser halte es mit Franckreich/ und sey nur darauff angesehen / daß Chur-Brandenburg möchte ruiniret werden/ nemlich wann er die Frantzosen angreiffen wolte / daß er sich besor-

gen

gen müste / die Käiserischen möchten selbst wider ihn fechten / und seine Armee ruiniren. Solches Mißtrauen zuſtärcken / wurden die Käiserliche / wann sie an die Frantzösische Parteyen stiessen / höfflich tractiret / die Gefangene wohl gar mit Verehrungen wieder loßgelassen. Die Brandenburgische hielte man hingegen als Feinde; Auch wolte man gern Chur-Brandenburg eine Ombrage gemacht haben / als möchten ihm die Schweden in Pommern einfallen / und ihren miteinander habenden Gräntz-Strittigkeiten also mit Gewalt abhelffen.

Endlich wann es nicht anders seyn könte / solte man auch trachten / vornehme Chur-Brandenburgische Ministros zugewinnen / und einen Vertrag zu treffen. Der Churfürst würde bey so beschaffenen Sachen froh seyn / wann er der Käiserlichen Völcker wieder loß würde / und einen leidlichen Accord / und vermittelst desselben sein Land wieder bekäme: Dasselbe solte man ihm zwar versprechen / jedoch zu mehrer Versicherung die Garnison überall reserviren / biß ein völliger Fried nach Frantzösischem Willen möchte getroffen werden: So könnte Chur-Brandenburg wohl zufrieden seyn / wann er nur sein Einkommen wieder haben würde; Die Holländer würden mit solchem Vergleich übel content seyn; der Churfürst hätte indessen so viel gewonnen / daß er sich von der Schuld / womit er den Holländern von dem Preussischen Krieg her verhafftet gewesen / ledig gemachet: Die Holländer aber würden ihm ferner kein Geld geben; ohne welches er seine Völcker bald abdancken müste: davon müste man trachten / weil sie nicht gar richtig bezahlt worden / wie man den meisten Theil in Frantzösische Dienste bringen / also des Feindes Macht auff einmal um so viel schwächen / sich aber damit stärcken möchte.

Indessen damit der Käiser forthin zu Hause bleiben möchte / solte man trachten / einen von einem mächtigsten Fürsten auff die Seite zu bringen / und selben an die Hand zugehen / daß er eine Armee auffrichte / und dieselbe auf allem Fall mit den Frantzosen conjungire / wann sich der Käiser moviren würde: Damit aber der Käiser nicht etwan in Lothringen einbrechen / oder dem Stifft Cölln und Münster sich nähern möchte / solte ein Corpo von 10. biß 12000. Mann sich

in das Reich ziehen / jedoch nicht gar zu weit / damit dasselbe auff allem Fall sich retiriren könnte: deme dann grössere Macht noch solte beygestossen werden / wann es von nöthen; auf allem Fall hätte solches Corpo die Retirade nacher Philippsburg. Jedoch solte wider die Fürsten und Stände noch nichts feindliches tentiret werden / zu bezeugen / daß Franckreich dißmahl nur mit dem Käiser / und nicht mit dem Reich / zu thun haben wolte.

Hielte man nur gute Ordre / so würden die Frantzosen überall angenehm / und nicht für Feinde gehalten / sondern allenthalben in die Städte eingelassen / worinn sie dann nach Gefallen sich verhalten könten. Die Fürsten und Stände des Reichs würden den Käiser abhalten / er solte seine Armee zurück halten / dieser werde mit dem Durchzug / jener mit den Quartieren wollen verschonet seyn. Man müste nur auch am Käiserlichen Hof / und auff dem Reichstag zu Regenspurg tapffere Drohwort schiessen lassen / des Königs Macht noch so groß ausschreyen / und fürgeben / der Krieg werde allerdings auf diese Weise in das Reich gezogen werden. Der Käiser hätte ohne diß nicht Macht ohne der Stände Wissen und Willen sich in ausländische Kriege einzulassen: Die Cräiß-Militz / welche der Käiser meynete für sich zugebrauchen / würde zu Abwendung der Durchzüge gegen ihn verwendet werden. Wann es hoch käme / möchte er für sich 15. oder 16000. Mann zusammen bringen / mit denen wolte man bald fertig werden / und darauf ihm gar in seine Erblande fallen; man müste durch Francken nur auf Eger recta zugehen / da hätte man die obere Pfaltz zur Rechten / dadurch man auff allem Fall das Loch wieder heraus finden / und darinn / wie auch in Bayern / sich verstärcken / und dann / wann sich etwan die Stände des Reichs feindlich erklären wolten / und die Käiserliche Armee zerstreuet wäre / könnte man die Abgesandten zu Regenspurg leicht von einander treiben / und ihre Rathschläge verhindern / daß sie nicht leicht wieder zusammen kommen könnten. Hingegen würde ein Stand allein sich nicht unterstehen / etwas feindliches zu tentiren / sondern würden gern den Frantzosen Thür und Thor auffmachen / dann die Frantzösische Tapfferkeit ist in Teutschland dermassen erschollen / daß sich niemand unterstehet / wider dieselbe sich einzulassen:

So

So ist auch die Meynung allenthalben / wann von den zertheilten Frantzösischen Armeen hin und wieder gehöret und geredet würde / sie seyn noch ein= oder zweymahl so starck / als sie würcklich sind / dann die Frantzösische Compagnien sind kaum halb so starck als die Teutsche: dahero wann von so und so viel Compagnien oder Regimentern geredet wird / rechnet man nach der Teutschen Manier viel weiter hinaus / und kommet also / daß die Frantzosen das Reich mit wenig Volck in grosse Furcht gebracht / und desto mehr und besser durchdringen.

Dieses waren Frantzösische Rodomondaten / und Schlösser in der Lufft / welche man gebauet / ehe der Handel recht angangen. Man hat sich aber in der eitlen Hoffnung sehr betrogen befunden; dann obwohl Anfangs etliche Plätze und die drey Provintzien / Utrecht / Geldern und Ober=Issel verlohren gegangen: So hat man doch in Holland / Seeland / Frießland und Gröningen noch nichts außrichten können / wiewohl der Bischoff von Münster sich um diesen letztern Platz sehr bemühet: Er hat aber davon unverrichteter Sachen abziehen müssen. Nun ist grosse Klage in Franckreich wegen der grossen Aufflagen / und darnieder liegenden Handlung; die Gemeine beklaget sich / ob schon der König mit ihren Contributionen Städt und Festungen einnehme / so helffe es ihnen doch nicht / sie werden nur desto mehr gedrucket: Den neu=bezwungenen Unterthanen verspreche man grosse Freyheiten / und müsse es ihnen halten / sonst würden sie wieder auffständig / unterdessen je weiter die Gräntzen extendirt würden / je mehrer böse Nachbaren bekomme der König / und müsse nur desto grössere Aufflagen seinen Unterthanen machen / welche dann solcher Gestalten gantz ausgesauget würden: darum würde dem jenigen / der zu diesem Krieg gerathen / kein Danck gesaget: Wo wolte es hin? Man spendiret Geld den Engelländern / und hält sie Unkosten frey wegen des Kriegs / für sich selbst hätte man genug zuthun; Schweden will auch Geld haben / damit es sich nicht auf die andere Seite lege: den Verräthern des Feindes sind viel Tonnen verehrt worden / zugeschweigen was andern Potentaten und dero Ministern sonst allenthalben verspendirt wird: Also halten es die Frantzosen

selbst unmüglich/ daß sie in die Länge mehr dauren können/ und besorgen sich noch dazu/ es möchte einst eine feindliche Partey in Franckreich gehen/ da wäre es dann Jammers und Noths desto mehr. Von den Malcontenten besorget man sich nichts gutes/ und befahret sich dazu/ wann das Geschrey in Franckreich von einem Religions-Krieg erschallen möchte/ die gepreste so genannte Hugonoten dürfften auch um ihres Glaubens willen etwas wagen/ und sich an den grossen Hauffen hängen. Sie befinden/ daß ihr König glückseelig genug gewesen wäre/ wann er dabey geblieben/ und durch Erregung dieses Krieges sich nicht unglückseelig gemacht hätte. Wein/ Brandwein/ Oel/ und alle Manufacturen bleiben liegend/ die Holländische Wahren sind theuer zubekommen/ auff der See ist kein Schiff von den Seeländischen Capern sicher/ kein Holländer bringet Geld in Franckreich dessen sie Jährlich etliche Tonnen nur verzehret/ zugeschweigen/ was sie für Handels-Wahren jährlich eingetragen.

Wer weis wie lang Engelland noch mit Franckreich es hält? Man besorget/ wann der König zu Land stärcker angegriffen wird/ so kan er den Engelländern mit dem Geld nicht mehr zuhalten/ alsdann höret ihre Hülffe auch auff/ und wer weis/ ob sie endlich nicht umb so geringer Ursachen willen sich wider Franckreich gebrauchen lassen/ als sie jetzund gegen Holland gethan/ sie haben in dem vorigen See-Treffen die Frantzösische Flotte stecken lassen/ und sich ihrer nicht recht angenommen. Und wann auch Holland nur von Engelland Lufft gewinnet/ wie dann auf das letztere See-Treffen nicht anderst erfolgen kan/ dann wird es desto mächtiger/ wider Franckreich sich wehren/ und also das Ubel noch ärger werden/ daß man leicht verlieren möchte/ was man in langer Zeit erobert hat. So kan auch der König nicht wohl mit Geld-Auffnehmen sich helffen/ ob ers gleich durch Privat-Personen thun wolte/ dann hiezu gehöret keine geringe Summa: Um viel aber trauet man nicht gern dieser Nation/ welche des nicht Zuhaltens halber so sehr beschreyet ist.

Die Schulden/ welche König Heinrich der Vierdte/ des jetzigen Königs Großvater/ hin und wieder gemacht/ (welche vielleicht auf die letzte Franckfurter Meß einsten bezahlt werden/) haben ihrer viel gewitziget/

witziget/ daß sie dem König nicht so leicht als den Holländern Geld leihen / dann wann der König stirbet / so stirbet die Schuld auch mit; Der Successor saget/ die Cron falle ihm zu/ die Schulden gehen ihm nichts an: Hingegen stirbet eine Republicq nicht ab/ und bleibet also derselben Credit länger und besser als einer Person/ ob es auch ein König oder Fürst wäre.

Es ist ein altes Sprichwort: point d'argent point de Suisses: So ists dann mit dem Schweitzerischen Succurs auch geschehen/ ja sie wollen umbs Geld keinen Mann hergeben/ weil man ihrer Völcker wider die Capitulation gegen Holland gebrauchet; den Frantzösischen Gesandten zu Solothurn haben sie leer abgewiesen/ und offentlich angezeiget/ daß sie bey solcher Beschaffenheit keinen Mann mehr der Cron Franckreich zu Dienst schicken wolten/ sondern die ihrige künfftig den Holländern / oder dem Hause Oesterreich wolten zukommen lassen.

Holland verstärcket sich je mehr und mehr / wir aber nehmen je mehr und mehr ab: bald wird es über die Garnisonen gehen / welche man aus den eroberten Plätzen wird nehmen müssen. Von Dännemarck vernimmt man/ daß es Holland werde mit Volck und Schiffen helffen müssen / in Ansehung / daß Holland sich auch des Königs in Dännemarck getreulich angenommen / da er von Schweden schier gar wäre überwältiget worden. Man will von zehen tausend Mann sagen/ welche von Dännemarck den Holländern sollen zukommen seyn: Wo bekommet aber Franckreich mehr Soldaten her? In Teutschland sind die Frantzösische Werbungen auch verbotten; Die Italiäner sind den Frantzosen nicht recht getreu/ sind schlechte Soldaten / und tauern nicht in diesen rauhen Landen / werden dahero ihrer wenig zubekommen seyn / und weiln sie meistens gut Spanisch sind/ und den Käiser noch einiger massen als ihren Herrn respectiren/ werden sie Ihn zuoffendiren den Frantzosen nicht helffen wollen/ besorgende/ wann die Cron Franckreich des Römischen Reichs sich bemächtigte / es dürffte alsdann die Italiänische Fürsten und Republicquen auch angreiffen/ und ihre Freyheiten/ die sie von den Teutschen Käisern erhalten/ wieder umbstossen: Auff welches der Pabst ebenmäßig re-

flectirt/aus Beysorg/ das Patrimonium divi Petri möchte von dem Frantzosen so sehr beschnitten werden/ als es von den Teutschen vermehrt worden: Dann jene einen schlechten Respect gegen den Pabst/ und sonst in ihren Actionen erwiesen/daß der Eigennutz ihr Pabst sey.

Portugall ist nicht in dem Zustand/daß es andern Volck zuschicken könnte; Daselbst geniesset man gern des lang verlangten Frieden/ und wird sich mit Franckreich nicht einlassen wollen/ aus Beysorg/ die Spanier würden damit wieder irritiret/denen die Portugäsen alleine zuwiderstehen nicht bastant wären/ dann sie auch den vorigen Krieg ohne Frantzösische Hülffe so lang nicht hätten führen können: Wie solten sie aber anjetzo sich einer Hülff von dem jenigen getrösten/der ihrer Hülff selbst bedarff?

Auch haben die gelährten und klugen Frantzosen sich vernehmen lassen/ daß sie von Teutschland durch etliche Fantastische Bücherschreiber/ die den Teutschen Staat nicht recht verstehen/ unrecht berichtet worden/ und erkennen/ daß weder der Käiser so ohnmächtig und schwach/noch auch die Teutsche Fürsten und Stände so arm sind/ als man sie dafür gehalten. Sie haben sich erst berichten lassen/daß der Käiser zwey Königreich und viel Fürstenthümer/ auch Grafschafften neben dem Reich erblich besitze/und nicht viel weniger Lands habe/das Reich nicht dazu zunehmen/ als der König in Franckreich selbst. Item haben die Frantzosen nicht gemeynet/daß der Käiser zur Defension des Reichs nicht solte Macht haben Krieg zu führen/sondern haben ihnen eingebildet/ das Tractätlein von Teutschlandes Interesse habe alle Gemüther dermassen verblendet/ daß man auch zu seinem höchsten Schaden werde in Ruhe sitzen/ und sich nicht moviren wollen.

Die ausgestreuete Meynung/ ob wolte man die Religion der Augspurgischen Confessions-Verwandten außrotten/ ist durch den Käiser darmit elidiret worden/daß er die meiste Evangelische Stände ermahnet/sich zu armiren/ denen Catholischen aber/ die im Verdacht gewesen/ sie hielten es mit Franckreich/ hat er Mandata avocatoria zugeschicket/oder sie sonst abgehalten/auch so gar durch offene Patenten allen Officirern und Soldaten bey Straff der Confiscation ihrer Güter/auch Verlust Leib und Lebens gebotten/solcherley Dienste als-

bald

bald zu quittiren/ welche wider den Käiser und das Reich ausschlagen möchten: Wie dann darauff der Rheingraf/ und andere Officier/ welche etwas noch im Teutschland zuverlieren gehabt/ alsbalden dem Bischoff von Münster resigniret. Solche Mandata aber möchten ihren Effect noch künfftig zeigen.

Denen Frantzosen sind dieselbe frembd vorgekommen/ sehen aber jetzund/ wie sehr sie auch in diesem sich betrogen befunden/ daß sie vermeynet/ der Käiser habe nichts zugebieten/ noch zuverbieten/ sondern die Teutsche Fürsten hätten absolute und souveraine Macht/ Krieg nach eignen Belieben zu führen. Welcher Teutsche Fürst wird sich nun also wider den Käiser aufflehnen/ und sich in Ungnade setzen? Auff Chur-Bayern ist falsche Hoffnung gemacht worden/ seine Lands-Stände sind gut Käiserisch; Der Churfürst ist dem Käiser und dem Haus Oesterreich allzu wohl obligiret/ als daß er sich demselben widersetzen solte? Man glaubet gäntzlich/ er werde nicht nur Neutral bleiben/ sondern sich nicht begehren mit den Frantzosen zuconjungiren. Weniger kan von andern Ständen dergleichen/ oder sonst etwas dem Frantzosen zu Favor/ wahrgenommen werden/ weil sie alle sich selbst genug vorzusehen haben.

Das Reich ist gar zu weitläufftig/ daß man darinn nicht also fortkommen kan/ wie in Holland. Die Frantzösische Armee ist nirgend sicher/ auff keine Stadt hat man sich zuverlassen/ die grossen mit Ernst anzugreiffen ist bedencklich/ dieselbe möchten sich wehren/ und von den Käiserlichen bald entsetzt werden. Kommt es zum Schlagen/ so weis die Frantzösische Armee keine sichere Retirade/ ausser Philippsburg; weit ins Reich darff man sich nicht wagen/ sonst dürffte der Paß heraus wieder verlegt werden. Wider die Teutschen haben sie lange nicht gekrieget/ wissen aber wohl/ daß sie zum Ausdauren bessere Soldaten sind/ als die Frantzosen/ zumahln als die unzeitigen Jungen/ welche mit untergestossen werden. Man fürchtet nur/ Spanien möchte auch anjetzo einen Einfall durch Catalonien thun/ allwo Franckreich nicht zum besten versehen ist/ auch da man in Teutschland und Holland beschäfftiget/ und dahin nicht wohl Hülffe senden kan.

Dazu bekennen die Frantzosen und sagen/ sie können schwerlich

Glück bey diesem Krieg haben/ weiln sie solchen anzufangen so schlechte Ursach gehabt; Uber diß wäre bey den Pfaffen kein Glück noch Stern / von denen dieser Handel angestifftet worden.

Auch besorget man sich in Franckreich/ es möchten in Teutschland die Commercien gestecket werden / dann wären die Frantzosen verdorbene Leute / sie hätten kein Bergwerck / daraus sie Gold oder Geld machen könten/sondern müsten erst durch ihre Erfindungen und neue Moden sonderlich aus Teutschland das meiste Geld ziehen. Wann nun dieser Krieg noch länger währete / so würden die Handwercker aus Noth gezwungen / davon zulauffen. Kommen sie in Teutschland/ so lernen sie den Frantzosen die Vortheil ab; und so sie einmal der Frantzösischen Wahren sich entschlagen/ werden sie derselben so leicht nicht mehr achten. Man wird den Teutschen Adel nicht verbieten dörffen/nicht in Franckreich zukommen/sie werden wol selbst der Unsicherheit halber daraus bleibē/oder vielleicht möchte ihnen von Haus aus verbotten werden/nicht hinein zukommen: Dann würde Jährlich mehr als eine Million Geldes auch ausser Franckreich bleiben / die Exercitien Meister würden aller Orten in Abnahm und Armuth gerathen/ und dürffte darauf leicht ein allgemeiner Auffstand des schwürigen Pövels / und eine gantze Zerrüttung dieses herrlichen Königreichs erfolgen: Welches alles nicht anderst/als durch einen guten Fried mit dem Käiser und den Holländern könte abgewendet werden. Solchen nun desto eher zuerlangen / solte man den Holländern leidlichere Puncten vorschlagen/ und sehen / wie das Arbitrium pacis der Cron Schweden möchte erhalten werden/ denen zu Mediatoren könten der Pabst und die Republicq zu Venedig adjungirt werden.

Einmal wird Holland sich mit Geld abkauffen müssen / und lieber den Fried erlangen/ als den Krieg fortsetzen wollen. Die Plätze/ so in Holland erobert worden/müste man endlich wieder hingeben/und fürwenden/ man achte derselben nicht/sie wären zuweit entlegen/man hätte nur gesuchet die Holländer zuzüchtigen / dieses wäre schön geschehen. Aber man solte sehen / daß man dafür Mastricht/ Hertzogenbusch / Bergen Obzom und Breda bekäme / welche Plätze gegen die Spanische Niederland wol gelegen wären. Im Ende müste man sehen/

was

was man erhalten könnte: Wo nicht/ so wär es doch besser/ das neu-
eroberte fahren zulassen/ als das schon gewiß gehabte mit auffzusetzen.

Dem Käiser möchte man die drey Städte Campen / Schwoll
und Deventer zur Satisfaction einräumen/ als welche mit Frantzö-
sischer Macht und Assistentz den Holländern wieder abgenommen
worden. Item möchte man die jenige abandoniren / welche Franck-
reich in diesem Labyrinth so übel angeführet/ welches dem Käiser lieber
seyn wird / als wann man ihm sonst etwas grosses einraumte: dann
mag er straffen wie er will / und kan vielleicht hierdurch viel Geldes
bekommen: doch müste man sich vorbehalten/ neben dem Pabst eine
Collect für die verlassene einzulegen. Item solte man dem jungen Her-
tzog von Lothringen dasselbe Hertzogthum mit gewissen Conditionen
einräumen / und trachten/ daß das Hertzogthum Bar möchte davon
bleiben. Engelland wird wohl zufrieden seyn/ wann dasselbe von die-
sem Krieg mit Ehren wieder kommen kan / welcher auff Frantzösische
Kosten geführt worden / wann es nur bey den jüngsten Tractaten zu
Breda sein Verbleiben haben/ das Eiland St. Helena ihnen wieder
eingeräumt / und etwan für die abgecaperte Schiffe einige Recom-
pens gegeben würde: oder doch wann dieses fehlen solte/ dafern nur der
Krieg wieder auffgehebt / und es bey den Bredaischen Tractaten blei-
ben würde/ zumahl kein Glück bey je zumahligem Krieg gewesen/ und
sie schon dreymal nach einander zur See eingebüsset.

Mit Spanien müste man den Aachischen Frieden fest setzen/
und der Prätensionen auff die Spanische Niederland/ welche man ex
jure Devolutionis formiret / allerdings sich verzeihen / welches man
auch mit guten Gewissen thun kan.

Schweden hat schon Geld genug von beeden Theilen bey diesem
Krieg bekommen; Die würden/ umb einen desto bessern Frieden zuer-
halten/ noch einen guten Strich aus der Pfannen bekom̃en/ und ver-
gnügt seyn / daß sie mit Zusehen und Stillsitzen das meiste dabey ge-
wonnen. Dessen hat man sich noch zugetrösten/ daß Schweden weni-
ger werde Franckreich zukurtz geschehen lassen/ als von welchem es alle
Hülff bißher gehabt/ und desselben noch ferner besser geniessen kan/ als
wann das Haus Oesterreich die Cron Franckreich unterdruckte. Der

König

König von Franckreich ist des Königs in Schweden Vormünd gewesen. Nun wird ja diesem die Danckbarkeit nicht zulassen/ daß er seinem gewesenen Vormund nicht wieder etwas zu Gefallen thun solte: Jedoch weil man Schweden nicht zuviel trauen darff/ dann man denselben mit den Subsidien-Geldern vor diesem auch nicht allerdings zugehalten/ sondern sie auch Güter im Reich haben/ und deßwegen bey dem Käiser Krafft ihres geschwornen Eyds und bey dem Reich stehen müssen/ müste man desto eher zum Frieden eilen und schreiten.

Man wolte also die Seiden nicht mehr so hoch spannen/ sondern vor der Welt die Meynung zuerhalten trachten/ man habe der Christenheit die Ruhe wieder gegeben/ ehe man etwan gar um den Frieden bitten müste. Was dem Käiser und den Reichs-Fürsten zum Schimpff geschehen/ das solte auff Privat-Personen geschoben/ und entweder pro forma gestrafft/ oder doch inhibiret werden/ damit dergleichen unterbleiben möchte: Ferner solte man die Frantzösische Compliment gebrauchen/ und mit Geld nicht minder anjetzo zum Frieden/ als vor diesem zum Krieg arbeiten/ und anfangen zu bitten/ daß diese trübe Wolcken bald möchte vorüber gehen/ damit die Sonne der Königlichen Majestät wieder scheinen/ die Commercien/ als das unschuldige Mittel Geld zugewinnen/ wieder im Flor kommen/ die armen Unterthanen aber der grossen Aufflagen wieder befreyet werden mögen.

Engelländische Discursen.

IN Engelland darff ich nicht viel sagen/ was gutes von gegenwärtigem Zustand der Sachen geredet werde. Es hat Franckreich uns mit Geld zu diesem Krieg erkauffet: Unser König hat gemeynet es sey alles gut/ wann ihm nur der Kriegs-Kosten geschaffet würde: Unterdessen sind gleichwohl viel tapffere Leute/ viel gute Boots-Gesellen umkommen; Kein Glück ist gewesen auff unserer Seiten/ alle See-Treffen haben wir verlohren/ viel Schiffe haben uns die Seeländer abgecapert: Wir aber haben kaum die Helffte so viel erobern können. Die Holländer bleiben fein in ihren Küsten/ und

haben

haben noch den Vortheil mit den Spanischen Paß-Zetteln/ welche sie zu Brüssel und in den Spanischen Niederlanden ausbringen/ und darunter viel Schiffe durchbringen. Wir aber können uns dieses Vortheils nicht gebrauchen / weil wir den Spaniern zwar nicht trauen dörffen: Jedoch sie auch nicht zu Feinden machen/ noch ihre Paß-Zettel despectiren mögen.

Wir haben grosse Hoffnung auff Ost- und West-Indien gestellet/ und vermeynet/ es könne uns nicht fehlen/ wir und die Frantzosen mit einander müssen die See erhalten / und werden dann weiter machen können was wir wollen. Da haben wir schon gedacht/ wir wolten den General in neu Battavia auff unsere Seite bekommen/ und ihn zum beständigen Vice-Re in Ost-Indien für sich und seine Erben machen / nur daß er dieselbe von Engelland solte zur Lehen empfangen. So haben wir auch nicht gezweiffelt / wir wolten bald zu Vlissingen und Mittelburg Meister seyn / mit etlich tausend Mann unversehens an Port setzen/ wann die Seeländer am meisten in der See herum creutzen würden. Aber unsere Anschläge sind zunichten worden; die Feinde haben uns aus der See geschlagen/ und wann sie mehr Volcks gehabt hätten/ so wäre uns geschehen/ was wir ihnen zu thun vermeynet.

Nun auff dieses letzte Treffen haben wir grosse Hoffnung gesetzet/ und desperat gefochten/ aber den Kürtzern gezogen: daher wir augenscheinlich sehen müssen/ daß GOtt diesen Krieg nicht billichen wolle. Wir haben uns zubefahren / ob nicht anjetzo Spanien die Eroberung Dunkirchen bey diesen Conjuncturen rächen / und uns ungefähr anfallen möchte: Geschehe dieses/ so wären wir und die Frantzosen verlorne Leute / die wir wider die Holländer allein nicht haben bestehen können.

Es ist zwar Geld ins Reich gebracht worden/ die Mannschafft aber ist hinaus kom̃en: Wir haben dem König in Franckreich 10000. Mann zu Land gesetzet / deren werden wenig wieder in Engelland kommen. Wir hätten nicht gemeynet/ daß Franckreich auch mit dem Käiser anfangen solte; dahero wir nicht schuldig sind/ so weit mit auszuhalten; es möchte endlich das Blutbad über uns am meisten

hinaus gehen / ob wir gleich meynen / wir sitzen in einer sicheren Insel. Die Römer haben uns mit wenig Volcks bezwungen. Die Holländer und Spanier hätten Schiff genug / und dem Käiser mangelte es am Volck nicht / uns so viel am Port auszusetzen / daß wir in gantz Engelland nicht sicher wären. Das untere Haus hat es wohl gemeynet / daß es diesen Krieg so starck widerrathen: O hätten wir uns des Königs in Franckreich nicht angenommen / so hätte er wohl auch diesen Krieg nicht angefangen. Also sind wir endlich auch mit schuldig an so grosser Blutvergiessung / und gewinnen nichts dabey. Wie viel trefflicher Schiff und Leute haben wir eingebüsset / und dafür uns vor der Welt prostituiret: dann wann wir die Warheit bekennen / so sind unsers Königs Ursachen zu diesem Krieg von gantz keiner Wichtigkeit / darumb ist auch kein Glück dabey. Endlich kommen wir und die Frantzosen einander wieder in die Haar: Es hincket bey ihnen mit der Auszahlung: wann wir dann einst fodern werden / alles / was sie uns versprochen / so werden wirs mit den Waffen suchen / oder uns äffen lassen müssen. Es kommet uns schier vor / als giengen die Frantzosen mit uns anjetzo um / wie im vorigen Krieg mit den Holländern: da haben sie schon ein Aug auf Niederland gehabt / und vermeynet / uns und die Holländer aneinander zuhetzen / daß wir solten einander schwachmatt machen / damit / wann sie die Spanische Niederland anfallen würden / keiner die Kräfften habe / sich darein zumengen. Uns gehet es in diesem Stück noch übeler / daß wir uns nicht allein Holland / sondern auch den Käiser und das Römische Reich / auch Spanien zu Feinden machen. Nun werden wir auch unter diesem Krieg an der Mannschafft geschwächet / und wissen gleichwohl nicht gewiß / ob wir nach diesem Krieg nicht mit Franckreich selbst zuschaffen bekommen / wann uns nicht besser zugehalten wird / oder wann es etwan dem König einfiele / daß unser König weder den Frantzösischen Titul noch das Wappen führen solte / allermassen auch die Schweden das Königreich Polen umb des Tituls willen bekrieget / und nicht nachgelassen / biß daß die Cron Polen sich des Schwedischen Tituls nach Abgang des Königs Casimiri begeben. Die Frantzosen finden überall Ursach zum Kriegen

wo

wo sie die Ehrsucht oder der Eigennutz nur hintreibet." Sie haben uns schon beschuldiget/ und beschuldigen uns noch/ wir hätten sie im vorigen See-Treffen verlassen/ auch dißmal unser Devoir nicht gethan. Wir aber sagen das Contrarium/ daß die Frantzosen ihre Furie/die sie zwar im Angreiffen gebrauchet/ im retiriren auch nicht lassen können. Dieses aber zeiget schon einen Eyfer und Mißtrauen an. Das Volck wird sehr schwierig/ daß man diesen Krieg noch fortsetzet/ hat einen Argwohn wegen der Religion auff den König/ und möchte leicht etwas vernehmen/ daß es darauff angesehen sey/ so dürffte ein gantzer Auffstand im Reich werden.

Wann nun Franckreich nicht wolte Frieden machen/ so wären wir entschuldiget/ wann wir denselben für uns eingiengen/ so gut es immer möglich: dann werden wir Franckreich wohl bemüssen/ daß es einen billichen Frieden auch eingehen wird: Im End was haben wir jetzund weiter von Franckreich zugewarten? Wann uns Holland gute Conditiones machet/ wollen wir auch auff unseren Vortheil sehen. Nun bekämen wir aber viel vorträglichere Conditiones/ wann wir jetzund von Franckreich abstehen/ und also gleichsam helffen/ daß sich Holland wieder erholen kan. Es stehet zu befahren/ weil Franckreich so viel Händel in einander angefangen/ es möchte schlecht ablauffen: dann haben wir es auch nicht besser zugewarten. Lieber wollen wir bey Zeiten davon/ und Franckreich zum Fried nöthigen helffen/ weil wir von demselben zum Krieg sind bemüsset worden. Mischet sich sonst Spanien auch recht in das Spiel/ so werden wir labette/ und kan Franckreich nicht mehr für uns setzen. Lieber wollen wir mit einem einfachen Spiel vorlieb nehmen/ als endlich gar capot werden. Wann die Holländer den Häringfang mit uns theilten/ die Insul St. Helena wieder abtretten/ die Segel um Engelland auff der Britanischen See streicheten/ wie in den Bredaischen Frieden bedinget worden/ und uns auch in Ost-Indien handeln liessen/ auch wegen der abgecaperten Schiffen einige Restitution thäten/ könnten wir wohl zufrieden seyn. Solches giengen sie uns auch wohl der Zeit ein/ ehe sie sich besser wieder erholeten/ und dann ihr altes Lied gegen uns wieder anfiengen: Als-

dann würden sie immer bessere Vorschläge für sich haben / und uns endlich das leere Nachsehen lassen wollen.

Ist demnach am besten / wir ziehen die Segel ein / und nehmen den Frieden an / ehe wir darum bitten müssen. Jedoch wollen wir noch ein Mittel versuchen / und sehen / ob der Regent in Portugall / unsers Königs Schwager / sich möchte bewegen lassen / die Holländer so wohl in Indien anzugreiffen / als auch die Spanier in Furcht zu erhalten / damit diese von der Assistentz möchten desto mehr abgehalten werden: Ob aber etwas bey selbigem Königreich zuhoffen und auszurichten / wird aus folgendem alsbalden erhellen; daß man nemlich dißmal auff Portugall keine Rechnung machen könne / sondern in friedlichen Gedancken fortfahren müsse.

Portugallische Discursen.

ICh hab mich alsbald mit dem fliegenden Wandersmann auffgemacht / und hab in Portugall / dahin ich aus Engelland gewiesen worden / mich erkündiget / was daselbst gutes geredet werde. Da hab ich gehöret / wie die Unterthanen und Inwohner sich des Friedens nach fast dreyßig-Jährigem Krieg beloben / und sich dabey so wohl befinden / daß sie solchen Wohlstand gegen den Krieg nicht mehr vertauschen wolten.

Ob nun schon Franckreich und Engelland diese Nation persvadiren wolte / entweder zugleich wider Holland in Indien / oder endlich hieraus zuagiren / oder eine Sach vom Zaun wider Spanien herab zureissen: So wollen sie doch nicht daran / sondern sehen wohl / sie möchten sich wider Spanien / oder wider Holland einlassen / so machten sie sich Spanien zum Feind: demselben zuwiderstehen / wäre ihnen allein zu viel: Franckreich und Engelland könnten nicht mehr solche Hülffe mit Geld und Volck thun / als sie vor diesem von ihnen gehabt. Spanien hätte sich der Zeit noch nicht immisciret / und wann es noch sich nicht immisciren wolte / so käme dann der Krieges-Schwall auff sie wider Spanien allein / dann Franckreich und Engelland würden einen Frieden treffen / der ihnen nützlich wäre / und sich um Portugall nicht viel bekümmern.

So

So viel die Danckbarkeit erfordert / daß Franckreich und Engelland sich Portugalls so weit angenommen / ist solches nicht der Cron / sondern ihnen selbst zu Liebe geschehen: Und ist der Danck dafür genug abgelegt / daß Franckreich seinen Aemulis / den Spaniern / dadurch einen grossen Abbruch gethan. Es ist nicht bedungen worden / das Portugall das empfangene Jährliche Geld der zehenmahl hundert tausend Francken eben wieder geben solte. Im End wolten sie zur Discretion dem König dißmahl zu Fortsetzung des Kriegs wol auch so viel Jährlichen geben / so lang der Krieg währete: Es möchte aber nicht viel außtragen: Jedoch wäre man entschlossen / Franckreich mit solcher Hülffe zu Erhaltung guter Freundschafft zubegegnen. Und zubezeugen / daß Portugall der Cron Franckreich und Engelland wohl affectionirt sey / wolte es sich bemühen / den Frieden zuwege zubringen / welcher anjetzo beeden Cronen so wohl anständig. Man wolte sich eiffrig bemühen / daß Spanien von diesem Krieg abwendig gemacht würde / auch sich stellen / als wann es Ernst wäre / und pro forma Völcker werben lassen. Aber in der That begehrten sie nichts zuthun / sondern sehen es selbst ungern / wann Franckreich über Holland Meister / und dann so mächtig würde / daß es Portugall wie allen andern ergienge / nemlich daß es auch dem gemeinen Joch einer universal Monarchia mit unterworffen würde. Zum wenigsten litte es Anstoß zur See / und möchte Franckreich alsdann aus der Handlung in Ost-Indien ein Monopolium machen / die Portugäsen aber von dar auffs neue vertreiben. Doch wollen sie Spanien auch nicht gern im Handel sehen / und besorgen / es werde wohl sich darein mengen müssen / die gefährliche Nachbarschafft zuvermeyden. Ehe es nun so weit komme / wolten sie den Fried vermittelst angebottner Mediation procuriren / und die kriegende Potentaten allerseits dazu disponiren helffen.

Es möchte leicht kommen / daß das Volck / welches den Holländern der Handlung halber wohlgewogen ist / auffstünde / und dannenhero Spanien Gelegenheit suchen möchte / den König wider den Regenten zuerregen / demselben beyzustehen / und das Volck auch dazu vermögen helffen. Wozu es aber niemand kommen lassen /

sen / sondern lieber Frieden haben / und die Kriegende zu friedlichen Gedancken bringen helffen will.

Polnische Discursen.

Ich bin mit dem fliegenden Wandersmann geschwind von einem Theil der Welt zum andern gereiset / hab aber in Asia nichts sonderliches von diesen Dingen gehöret / als daß allenthalben des Königs in Franckreich Macht groß geachtet wurde: hab also mich bald wieder zurück etwas Nortwärts in Polen gewendet / allwo ich alles in ordentlicher Unordnung gefunden. Die Ursach wurde auff die Frantzosen meistentheils geschoben / wiewohl mir dabey eingefallen / daß man pfleget alle Schuld auff einen zulegen / der sich etwan einmahl verdächtig gemacht. Ich will aber darum keinen entschuldigen / sondern nur erzehlen / was ich in Polen von dem gegenwärtigen Zustand gehöret habe.

Sie sind gäntzlich beredet / und glauben / man habe die Grandes in Polen mit Frantzösischem Geld ehe dessen bestochen / daß sie einen König nach Frantzösischem Gefallen wählen solten: Nachdem aber der Adel durchgedrungen / und die Frantzösische Faction untergebracht / hingegen einen König erwählet / der dem Hause Oesterreich anständig / und wohl affectionirt wäre / auch sich alsbald mit dem Römischen Käiser verschwägert; habe man getrachtet / die Regierung ihme sauer zu machen / damit der Käiser / als sein Schwager / bemüssiget würde / sich seiner anzunehmen / und die Macht / die er etwan sonst wider Franckreich gebraucht hätte / in Polen anzuwenden. Ingleichen hätte man vermeynet / Chur-Brandenburg solte dadurch verhindert werden / seine Macht in das Hertzogthum Cleve zuwenden. Ja etliche meyneten gar / es wäre der Türck wider sie auffgewiegelt worden: welches man aber dem König noch nicht zutrauen wolte. Jedoch vermuthete man / weil die Türcken / nachdem sie geschlagen worden / und die Conjunction mit Moscau auff festem Fuß gestellet ist / sie möchten anjetzo wohl mit Polen Friede machen / daß sie künfftig in Ungarn einfallen könnten / welches dann dem Käiser eine grosse Diversion machen möchte. Allein die Polen werden so

schlecht

schlecht hin anjetzo keinen Frieden eingehen / sondern zusehen / daß sie den Dorn nicht ihren Nachbaren zuschieben möchten / der von dannen wieder auff sie leichtlich fallen würde.

Es hat sich aber Polen mit Holland wohl betragen / welches eine grosse Menge Getraids Jährlich aus Dantzig und Preußen übernommen / und dafür dieses Königreichs mit allerhand Kauffmanns-Wahren versehen. Hingegen haben die Frantzosen das Geld aus Polen mächtig gezogen / und halten diese Nation nicht viel besser als Barbaren. Dahero dann Polen sich wider Holland dißmals nichts erklären will / noch kan / weil es selbst genug mit sich zuschaffen hat; will aber unterdessen nicht unterlassen / Holland noch ferner auffs beste mit Proviant zuversehen / auch mit dem Käiser noch gute Nachbarschafft zu unterhalten / und im Fall bedürffens im Königlichen Preußen und Polen Werbung zulassen / welche der Käiser in Schlesien und Ungarn gebrauchen könnte / wann er die jetzund darinn stehende Völcker wider Franckreich gebrauchen müste. Denselben aber zu einem Universal-Frieden / und gemeinen Widerstand gegen den Türcken Schwägerlich zuersuchen / will der König nicht unterlassen: Ist aber auch übel content / daß der Käiser durch den Einbruch in das Reich verhindert worden / ihme in Polen zuassistiren. Man hätte Chur-Brandenburg desto lieber aus Polen verschonet / damit er sich und seine Land im Reich desto besser defendiren könnte: Der hatte sich wider alles Verhoffen mit Franckreich allein vertragen / darüber unterschiedlich und gar ungleich geredet worden. Man hat vermeynet / es möchte Franckreich etwan bey dieser Cron anhalten lassen / es solte Holland mit dem Getraid sperren / es ist aber nicht geschehen / vermuthlich aus Ursachen / weiln man gewust / daß nichts auszurichten wäre gewesen / dann Polen sich eines Uberflusses zuenthalten / und aus Holland Geld und Wahren hinwieder in Polen zu bringen sich nicht würde verhindern lassen: oder sie haben vermeynet / sie wolten den Holländern solches Proviant selbst abfischen / und würden desselben auch vonnöthen haben / ihre Armee in Holland zu unterhalten. Vielleicht könnten sie ihnen dadurch Schaden thun / wann sie sich darauff verliessen / und anderwerts keine

Pro-

Provision machen würden. Sie könnten die Schiffe in dem Sund wohl auffhalten lassen / oder weil sie unfehlbar Meister zur See werden wolten / könnten sie solchen Schiffen auffpassen / und selbe / so viel Holländisch seyn würden / wegnehmen. Im End / wann es gleich von den Dantzigern herkäme / weil sie der Cron Franckreich Feinde damit gleichsam nutzen und Vorschub thun wolten / möchte man ihnen als Feinden solches Getraid eben so wohl wegnehmen; Polen könnte solches nicht rächen / man müste sich auch entschuldigen / es geschehe nicht mit des Königs Willen / oder wohl gar die Schuld auf die Engelländer schieben / oder doch sich erbieten / das Geraubte wieder zuerstatten / dasselbe aber nimmermehr thun. Im End / weil man disseits nicht allerdings sicher wäre / wann zumahln Holland zur See Unglück hätte / wolten die Polen gern sehen / daß dermaleins Friede gemacht würde.

Schwedische Discursen.

Aus Polen / weil ich so nahe gewesen / hab ich einen Sprung in Schweden nacher Stockholm gethan. Allda hab ich allerley Gesandte gefunden / Käyserliche / Spanische / Frantzösische / Englische und Holländische / auch noch andere mehr. Jene aber waren am meisten mit den jetzigen Kriegs-Sachen beschäfftiget. Es hatte Franckreich vor wenigen Zeiten die Cron Schweden disgustirt / indem es mit den versprochenen Subsidien-Geldern nicht zugehalten / weiln es der Schwedischen Militz nicht vonnöthen gehabt: Und obwohln der junge Graf Königsmarck dieser Gelder halber hinein geschicket worden: So haben sie ihn doch fast leer wieder heraus gelassen / und ihme kaum so viel auff Rechnung gegeben / als die Unkosten der Ambassade betrugen.

Als sie aber der Schweden wieder vonnöthen gehabt / haben sie auch nicht unterlassen / sie wieder auffs neue zugewinnen / sonderlich da der Krieg in Burgund jüngst wieder angefangen worden. Und damit sie sich hernach nicht an Holland hängen möchten / haben sie mit Geld an sie gesetzet / und eine Defensiv-Alliance auf drey Monat heraus gebracht / welche dermassen auff die Schrauben gestellt worden / daß

die

die Schweden darwieder alle Augenblick hätten Gelegenheit haben können wider Franckreich zu agiren/ unter den Prätext als wäre es wieder den sensum des Münsterischen Friedens/welcher doch in selber Alliance ausgeschlossen ward/daß Franckreich grosse Aenderung in Kirchen und Religions Sachen vorgenommen.

Es hatten die Schweden wol vorgesehen / wie viel bey diesem Handel an ihnen gelegen wäre/ daß beede Theil sich umb ihre Freundschafft bewerben würden.

Wann nun Holland sich bey dem letzten Dänischen Krieg nicht feindselig erwiesen/und die Schweden an ihren Progressen nicht verhindert hätte: So möchte sich Schweden wol auf ihre Seite eher haben bewegen lassen: So haben sie aber zum Anfang mit zusehen wollen / weil Holland nun solte gedemütiget werden/wie Franckreich vorgab. Sie wusten wol/ daß es mit Holland so geschwind nicht könnte über und übergehen/sondern gedachten / wann sich die Sach zu weit einreissen würde/ so wolten sie das tempo schon in Acht nehmē/ daß Holland doch nicht gar unterdruckt / sondern in solchem Stand erhalten würde / damit es künfftig keine Diversion mehr machen / wann man mit Franckreich einig wäre ; Hingegen aber Franckreich sich auch der Holländer wieder Schweden nicht bedienen könnte.

Indessen würde Holland auch gern Geld geben/daß nur Schweden sich nicht wieder sie möchte gebrauchen lassen. Franckreich würde dergleichen/und Spanien vielleicht auch thun/so gewinneten sie mehr mit Feyern/und behielten allezeit das arbitrium Pacis in Händen / also/daß sie beeden Theilen endliche Conditiones fürschlagen / und dieselbe einzugehen sie wol nöthigen könten / so sie sich wieder den Widerspänstigen zu legen sich vernehmen liessen.

Wann dazumal/als Schweden und Franckreich der Subsidien Gelder halber nicht eins gewesen/die Spanier oder das Haus Oesterreich auf etwas nicht gesehen/sondern die Schweden engagiret hättē/ so wäre man ihrer versichert gewesen/weil sie keinem umbsonst zu willē werden. Auch hat sie die im Ungern vorgenommene Reformation für den Kopff gestossen/daß sie fast die Gedancken gemachet/ es möchte wol auch auf die Religion angesehen seyn: Wiewol diese Meynung

 die

die Schweden ebenmässig abgehalten/daß sie mit Franckreich sich zu weit nicht einlassen wollen.

Es hat ihnen zwar Churbrandenburg nicht gedrauet / sondern Sorg gehabt/sie möchten ihm in Pommern eine Diversion machen/ das jenige zu revangiren/was in dem vergangenen Polnischen Krieg passiret ist. Hat also Churbrandenburg sich zuvorn ihrer versicheren wollen/aber solche Resolution erhalten / daß er sein Vorhaben ungehindert der Schweden gegen Franckreich fortsetzen können.

Es ist offtmals auf so inständiges Anhalten beederseits Ambassadoren berathschlaget worden/ob man sich noch nicht auf eine oder die andere Seite legen solte; Aber es ist seithero noch kein anderer Schluß gefolget/als man wolte in der Neutralität verharren/ uñ indessen beede Theil zum Frieden disponiren helffen. Mit Franckreich wolte man sich nicht abwerffen/sondern sich der Zeit noch also verhalten/wie sich Franckreich vor diesem in den Polnischen und Dänischen Krieg gehalten. Man wolte sich noch nicht feindselig erweisen/es handele dañ der König klar wieder den Buchstaben des Instrumenti pacis / oder greiffe das Reich mit Macht an. Damit aber auf allem Fall der König in Schweden ungehindert thun möchte / wz er wolte / hat er sich der Frantzösischen Vormundschafft entladen / und die Regierung selbst angetretten / wiewol auch Franckreich in die Schwedische Staats-Sachen unter wärender Vormundschaft sich nicht einmängen dörffen/sondern der König war nur Ehrn Vormund / und bekame einen repuls / da er gesuchet den Schwedischen Consiliis in Vormundschaffts Nahmen beyzuwohnen.

Die andere Ursach warum man mit dem König zur Regierung geeilet/ist diese/daß die Reichs-Räthe desto mehr versichert seyn möchtẽ/ daß sie keine Verantwortung auf sich hätten/man hielte Fried/oder liesse sich in Krieg weit ein / sondern der König selbst Schuld habe / wann etwas dabey versehen würde: dagegen ihnen künftig hätte dern in dem Busen mögen geschoben werden / wann sie etwas angefangen oder unterlassen/das dem König hernach nicht gefallen hätte.

Damit sie auch auf allem Fall bereit stehen möchten: Haben sie unterdessen eine Anzahl Volcks von zwantzig tausend Mann heraus in Bremen gehen lassen / deswegen man beederseits desto mehr

Auff

Auffsicht gegen Schweden tragen möchte. Sie haben sonst das Lob/ daß sie zu ungerechten Händelen nicht helffen/sondern denen wieder aller Völcker Recht unterdruckten gern beystehen. In Ansehung nun daß Franckreich und Engelland je keine rechtmässige Ursach gehabt die Holländer zu bekriegen/ hat Schweden auch Bedencken gehabt/ dazu zu helffen/ aus tragender Beysorg/ wann Holland von Franckreich würde unterdruckt seyn/ es dörffte so dann eben so leicht eine Ursach vom Zaun herunter reissen/ Schweden anderwerts dergleichen auch zu thun. Zwar in Schweden wird sich nicht leicht ein Feind machen/ nicht viel ist darinn zu erholen / das Land ist rauh / auch mit der See und Gebürgen vor feindlichen Einfall verwahret: Aber was Schweden im Reich hat/ dasselbe wäre dergleichen Gefahr wie das gesamte Reich unterworffen.

Nachdem sich aber der Käiser der Sach angenommen/ auch das Reich eine Armee auf die Beine gebracht / die Cräise sich in Verfassung gestellet/ darunter dann Schweden in den Nidersächsischen auch mit begriffen/ hat selbige Cron ihre Schuldigkeit dabey erwiesen / dahero dann nicht zu glauben/ daß die Schweden wieder sich selbst thun würden/ wann sie im Sinn hätten dem Frantzosen wieder das Reich beyzustehen: So gar beträglich zu handlen / würden sie nicht wollen den Nahmen haben. Weil sie aber sehen / daß der Käiser und das Reich der Zeit selbst bastand sind dem König in Franckreich zu begegnen : Wollen sie sich noch nichts offentlich erklären / sondern zur reserva stehend bleiben / damit sie das arbitrium pacis / woran grosser Vortheil gelegen ist / nicht vergeben möchten/ welches aber geschehe/ so balden sie der Sach sich Hauptsächlich weiter annehmen würden. Man besorget aber / der König in Franckreich / welcher in solchem Fällen gar zu empfindlich ist/ werde die Schweden auch deswegen für Parteyisch erkennen/ und ihnen so viel nicht mehr trauen/ weil sie auch nur ratione ihrer habenden Reichs Lehen wieder ihn par compagnie mit agirten.

So findet sich nun mehr in Schweden fast eine Nothwendigkeit/ sich zu etwas zu resolviren / entweder der Cron Franckreich und Engelland/ oder dem Reich und den Holländern anzuhangen. Und ist

 nun

nun die Frag/ auf welche Seite man sich legen solte: da wurden die rationes ab honestò, ab utili, und à necessariò hin und her erwogen/ und alles befunden wie folget: Weil Franckreich und Engelland keine rechte Sach haben/ und ihnen deßwegen bey andern Nationen kein Lob gegeben wird: So können die Schweden nicht befinden/ daß es ihnen rühmlicher seyn würde/ in dergleichen ungerechten Sachen Vorschub zu thun.

Und wann auch gegen Holland der Krieg noch mit einem Schein des Rechten bemäntelt würde/ so ist doch die Beunruhigung des Reichs nicht zu entschuldigen; und stünde der Cron Schweden übel an/ weil sie zu dem Reich geschworen/ sich desselben zumahln in so billichen Sachen nicht anzunehmen/ und wieder seinen geschwornen Eid zu handlen: Darüber ihnen allenthalben doppelt übel würde nachgeredt werden/ daß sie ihren Eid nicht gehalten/ und dazu wieder Billichkeit das Reich feindlich angreiffen lassen. So hätten die Schande als Reichsglieder eben so wol mit/ wann das Reich sich vor Frantzösischem Gewalt nicht erwehren könnte/ sondern sich von den Ausländern schimpfen lassen müste. In dem auch die Sach ihrer Nutzbarkeit nach erwegen würde/ welche heute zu Tag das primum mobile bey grossen Potentaten ist/ hat Schweden von Franckreich zwar eine vocation gehabt/ sich mit demselben in die Gesellschafft der Waffen einzulassen: Allein die Vertröstungen waren noch im weiten Feld/ dann was Schweden zu Lohn haben solte/ dasselbe hätte erst müssen den Holländern abgewonnen werden. So viel Geld als Franckreich gab/ und noch wol mehrers kunte man von Holland auch haben. War also nichts übrig als die Freundschafft beeder Cronen/ welche Schweden erobern könte/ wann es wieder Holland agirte. Hingegen hätte man neben der Holländer auch des Käisers und der Cron Spanien Feindschafft zu gewarten. Es wolte aber bey jetzigen Zeiten/ da die Cron Schweden des Käisers ihrer vom Reich habenden Lehen halber nicht entbären könte/ mehr an des Käisers und der Reichsfürsten Freundschafft gelegen seyn/ als an der Frantzösischen. Die Engelische Feindschaft und Spanische Freundschafft giengen bey ihnen gegeneinander auf/ wiewol sie auf

Spa-

Spanien wegen der Verwantnus mit dem Käiser mehr zu sehen hätten. So bleibe ihnen doch bey der Holländischen Freundschafft noch etwas übrig.

Nicht aber allein die Freundschafft der Holländer könnten die Schweden hiebey prosperiren/sondern es wurde auch Holland ihnen die Conditiones/ ausser dem Segel streichen/ eingehen/ die sie den Engelländern eingiengen/wann Schweden sich dermassen mit ihnen verbindete/daß sie zu Wasser und Land ihnen beystehen wolten/wie sie es auch wol zu thun vermögten/ und dann eine solche Alliance mit ihnen machten/daß sich die Holländer ihrer allezeit zu getrösten hätten/wann ihnen Engelland wolte zu wieder seyn: welches aber aus Furcht vor beeden Nationen/deren jede besonders den Engelländern genug gewachsen wäre/ wol verbleiben würden. Ob nun wol diese Conditiones den Schweden noch nicht vorgeschlagen worden: So ist doch auch kein Zweiffel/ wann die Holländer daran erinnert würden/ daß sie solches nicht eben so leicht der Cron Schweden/ als den Engelländern eingehen solten.

Bekämen die Schweden Theil am Häringfang und an der Ost-Indianischen Compagnia/ und dazu das Eyland St. Helena/ auch vielleicht noch etliche beständ Canonicaten bey dem Stifft Utrecht/ wie könnte es mehrers in vielen Zeiten prosperiren?

In Schweden hoffet man auch es sollen Achts Processen wider einige Teutsche Fürsten ergehen/wider welche sich diese Cron gern wolte gebrauchen lassen: und/ damit der Käiser desto mehr trauen dörffte/ daß sie in der Religion keine Aenderung vornehmen wolten/ ob sie schon exequiren/so könnte man Versicherung deswegen thun: Welches dann grosse Furcht und Schrecken bey den Widerspänstigen verursachen würde.

So nun dieses Franckreich und Engelland mercken; werden sie in die Länge den Krieg nicht fortsetzen/sondern lieber zu einem billichē Friede sich bequemen. Die Cron Schweden aber verlanget nichts mehr/als daß man allerseits einhällig würde. Anjetzo ist man bemühet zu bedencken/wie zuvorn solche Conditiones möchten ersunnen

 wer-

werden/ die allerseits erträglich seyn möchten. Mit Dännemarck stehen sie in gutem Vernehmen: Die Strittigkeit mit Bremen solle gütlich beygelegt werden. Franckreich wollē sie so wenig als Holland unterdrucken lassen. Dem Käiser wollen sie an die Hand gehen: dessen Absehen ist der Friede/ welchen zu befördern sie ad utrumq; bereit sind; Aber mit ihrer Resolution gleichwoln der Sach noch mehrern Ausschlag geben können: Worauf dann der Krieg sich bald zerschlagen muß/ wofern anderst die beede Urheber nicht zu ihrem äussersten Schaden denselben fortsetzen wollen: Dann kommet es doch dazu/ daß die Residentz des Krieges ausser Reichs in die ferne gezogen wird/ wurde es Franckreich wol anderst lehren/ dann bey vielen Zeiten her darinn nicht offensive von Ausländern gekrieget worden.

Es hat sich aber grosses Bedencken ereignet bey denen Conditionen/ daß Schweden künfftig den Holländern jederzeit assistiren solte/ wann sich Engelland wieder sie auflähnte/ daß man nemlich mit den Schiffen durch den Sund nicht allezeit passirt würde: Solten sie aber allezeit gantz Norwegen umbfahren/ dasselbe wäre zu beschwerlich/ uñ zu gefährlich. Andere haben vermeynet/ der Accord könnte also gemacht werdē/ daß Holland die Schiffe jedesmals verschaffte/ Schweden hingegen mit gewisser Anzahl Volcks ihnen beystünde. Welches jederman approbirte/ mit dem fernern Bedencken/ wann zwischen Schweden uñ Holland solche eine Bündnus und Gegenverbündnus gemacht wurde/ daß man alsdann desto sicherer künfftig gegen Dännemarck seyn/ und Holland dieses expresse mit eindingen möchte/ daß es wieder Schweden sich nimmermehr wolle gebrauchen lassen.

Dännische Discursen.

WEil ich so nahe bey Dännemarck war/ hab ich mich gar dahin begeben/ um zu sehen/ ob es mit denselben Königreich so schlecht bestellt wäre/ wie ich gehöret. Ich fande aber alsbald/ daß man am selbigen Hofe mehr zum Frieden/ als zum Krieg incliniret. Man wolte gern Franckreich zum Freund erhalten/ und doch Holland auch nicht lassen. Gegen Teutschland/ weil der König ratione des Hertzogthums Holsteins ein Reichs-Lehenmann und dessen Mitglied

ist/

ist / wollte man auch sich nicht feindlich erweisen / und den Schweden nicht recht trauen. Jedoch erinnerte sich der König / daß in dem letzten Krieg seinem Herzn Vatter von Franckreich keine Hülffe zukommen: Hingegen daß Holland sich seiner eifferig angenommen / sich mit grosser Gefahr durch den Sund geschlagen / und Coppenhagen entsetzet / auch damit den König bey der Cron erhalten.

Ob nun wohl die Holländer solche stattliche Hülffe vornehmlich um ihres eignen Interesse willen gethan / damit ihnen der Sund nicht gesperret worden / und Dännemarck in eines allzumächtigen Potentaten Hände nicht kommen möchte: Dann wann Schweden und Dännemarck wären zusammgebracht worden; hätte ihnen solch ein grosser Potentat allerhand Trangsal können anthun / welche sie vom König in Dännemarck nicht zu gewarten / der mit seiner Macht gegen sie nicht viel ausrichten kan.

Doch wollte es das Gesetz der Danckbarkeit nicht zulassen / daß diese Cron sich wider sie feindlich halten solte; in Betrachtung / man möchte ihrer künfftig wieder gebrauchen.

Hingegen sich mit Franckreich abzuwerffen war auch bedäncklich / weil es mit Holland bisher mißlich gestanden / man auch der Cron Schweden halber nicht allerdings versichert seyn können: Dännemarck allein aber nicht genug gewesen wäre / die Holländer zu Land zu defendiren.

Nachdem man hingegen vernimmet / daß der Käiser sich der Sach unterziehet / und das Reich mit Gewalt vom König in Franckreich angegriffen worden / könnte man ohne sondere Gefahr sich deß Reichs annehmen / wie dann auch der Graf von Windischgrätz beordret ist von Braunschweig aus / nach dem dieselbe Alliance in geheim geschlossen / in Dännemarck sich zu begeben / selbe Cron dahin zu disponiren / daß sie auch möchte auf die Seite gebracht werden.

Ob nun wol Dännemarck Bedencken hätte / wider Franckreich sich gebrauchen zu lassen / so könnte es doch geschehen / ohne daß es Franckreich so hoch empfinden sollte. Dann es müste entweder den Holländern oder dem Reich die Hülffe zugesandt werden.

Geschehe es den Holländern / so könnte man sagen / Dännemarck sey es schuldig gewesen / weiln Holland auch dergleichen ihnen in den höchsten Nöhten gethan.

Ge-

Geschehe es aber dem Reich / so wäre man abermal entschüldiget / in dem man gläuben würde / der König als ein Reichsfürst ratione Holstein / habe wegen seiner geschwornen Pflichte dem Käiser Hülffe thun / widrigen Falls sich besorgen müssen / es würde ihm für eine Felonia gedeutet / da ihn weder Franckreich noch Engelland hätte vertheidigen können / wann den Schweden die Execution wäre aufgetragen worden.

Es ist auch Dennemarck mit dem Chur-Hauß Sachsen nahe alliiret / welches mit dem Käiser in trefflichen Vornehmen stehet. Wann nun Dennemarck den Nahmen gar nicht haben wollte / daß es etwas directo thäte / so könnte es per indirectum gar mit guter Manier geschehen / wann Dennemarck sein Geld oder Volck dem Churfürsten in Sachsen zuschickete.

Hiebey prosperiret Dennemarck zwey mächtige Bundsgenossen / den Käiser und Holland / welche dasselbe zu Wasser und zu Land stattlich defendiren könnten / bekäme auch dadurch bey dem Käiserlichen Hof desto mehrern Favor wider die Stad Hamburg durchzudringen. Hinderte auch / daß Franckreich nicht allzumächtig würde / dieses Königreich / gleich wie Holland zu tractiren / so es dessen mächtig würde: dann die übermässige Macht giebet Gelegenheit etwas zu attentiren / daran man sonst nicht gedacht hätte. Und wer wollte alle die Vortheil erzehlen / die ein Reichsfürst bey der Gnade deß Römischen Käisers hat / und haben kan? Vielleicht könnte Dännemarck durch diese Occasion eine Höhung des Zolls in dem Sund erlangen / und benebens auch die freye Handlung in Indien überkommen.

Aber all solche Vortheil werden so hoch nicht geachtet / als dieser / wann Dännemarck es dahin richten könnte / daß es sich auch wie Franckreich nicht abwerffen / Engelland aber zum Freund erhalten / und doch gegen das Römische Reich seine Schuldigkeit / und gegen Holland das jenige bezeugen möchte / was das Gesetz der Danckbarkeit erfordert / welches nicht besser / als durch Auswürckung eines guten Frieden geschehen könnte / zu welchem Dännemarck die Mediation bekommen würde / wann es sich der Sach anderst nicht theilhafftig gemacht hätte.

Damit

Damit aber die kriegende Parteyen/ welche noch fast erhitzet gegeneinander sind/ zum Frieden desto besser bewegt werden möchten/ wollte sich Dennemarck in Bereitschafft halten/ und da sich Franckreich und Engelland opiniatriren würden den Krieg fortzusetzen/ dieselbe zu einer andern Resolution zu bringen: dann es wäre besser sich vor gefährlicher Nachbarschafft zu hüten/ als auf die Mediation allzulang zu warten/ daß dieselbe alsdann wol verschlagen werden möchte.

Die Frantzosen liessen proponieren/ der König sollte ihnen alles Geträid/ welches durch den Sund geführet werden würde/ auffen lassen: Welches abgeschlagen worden/ und wann es auch nicht wäre abgeschlagen worden: hätte ihnen doch dieser Anschlag wenig genutzet/ weil sie neben und mit Engelland zur See geschlagen worden: Also mit dem erkaufften Korn keinen Ausweg gefunden hätten: Im End aber mit dem Korn also überhäuffet worden wären/ daß ihnen das Geld wol zerrunnen wäre: Unterdessen häte Holland/ wiewol mit etwas grössern Unkosten aus Teutschland über Bremen und Hamburg können versehen werden. Jedoch häte man Holland und Seeland wehe damit thun können: Welches Dennemarck Krafft habender Bündnüß nicht zugeben wollen/ Holland zu conserviren/ Franckreich aber zu hindern/ daß es dasselbe nicht allzusehr drucken/ sondern desto eher zu einem Frieden bewegt werden möchte.

Holländische Discursen.

OB man gleich in den vereinigten Niederlanden sich stellen wollte/ man hätte Lust den Krieg noch länger fortzusetzen/ so würde es doch niemand glauben. Jedoch weil bißhero Franckreich und Engelland so gar harte Conditiones vorgeschlagen/ welche fast unmöglich gewesen zu bewilligen/ hat man bißhero sich wieder so mächtige Invasiones billich wehren müssen.

Sie getrösten sich bey allen außgestandenen Widerwertigkeiten/ daß sie eine gerechte Sache haben/ weil sie ohne Ursach so hart angefochten worden: Geben auch die Ursach ihrer so wunderlich zur See nacheinander erhaltenen Victorien einig und allein dem gerechten GOtt/ der den Hoffärtigen wiederstehet.

Sie halten es für schlechte Tapfferkeit / daß Franckreich sie nicht allein angreiffen wollen / sondern Engelland zum Secundanten genommen; da bishero Holland alleine gewesen / und bisher noch niemand ihrentwegen die Waffen recht ernstlich ergrieffen. Die Frantzosen hielten es für eine Poltronerie / wann ihrer Zween sich über einen richteten. Chur-Brandenburg hatte zwar Geld von Holland genommen; und eine Armee zusamm gebracht; sich aber wider alles Verhoffen zu seinem Vortheil allein mit Franckreich vertragen / also / daß der Keiser selbst nicht allerdings damit zu frieden. Er hat gleichwohl um Holländisch Geld solch eine Macht beysamm gehabt / daß er den Frantzosen gewachsen genug gewesen wäre: dahero die Holländer auch seine Ministros in grossen Verdacht ziehen / als hätten sie Frantzösisches Geld bekommen / mit welchem ihnen bishero schon viel abgenommen worden.

Sie beklagen sehr / daß sie nicht gleich anfangs eine Armee zu Land aufgebracht / mit welcher sie deß Königs in Franckreich Macht wohl hätten unterbrechen können / zumahlen wann sie sein Proviant-Hauß zu Neuß alsbald angefallen / und dasselbe ihnen zu Nutzen gemacht / oder doch den Vorraht mit Feuer verzehrt hätten. Allein es ist so wohl verwahret gewesen / daß es nicht so bald überrumpelt werden können / und hätte das Ansehen gehabt / weil es in des Churfürsten von Cölln Land lieget / man greiffe das Reich feindlich an / und hätte er dadurch nur desto mehr Ursach gehabt wider Holland die Waffen fortzusetzen.

Es hat der Käiser sich starck bearbeitet / Holland mit Chur-Cölln zu vergleichen wegen Rheinbergen; aber es hat nichts verfangen / sondern der Churfürst / welcher die Frantzosen herausgelocket / hat ihnen auch nichts zu wider thun wollen. Unterdessen hat er mit dem Bischoff von Münster sich conjungiret / daß die Holländer auf allen Seiten möchten geängstiget werden. Die Frantzösische Macht ist für so groß nicht geachtet worden / als man sie hernach befunden; sonst hätte man sich lieber bey Zeiten mit mehrerm Volck versehen. Auch hat man vermeynet / Monbas würde den Paß über den Rhein besser verwahren / und die feste Plätze würden sich auch besser wehren. Ingleichen haben sie vermeynet die Holländer wären so gute Soldaten zu Land / als zu Wasser; sonst hätte man sich bey Zeiten um gute teutsche Völcker beworben.

Sie

Sie erkennen in Holland / daß sie zum Geitz allzuviel erzogen worden : In solcher Gewohnheit Geld zu gewinnen sind die theils unerfahrne junge Commendanten der festen Plätze leicht zu gewinnen gewesen / ihre anvertraute Oerter liederlich zu übergeben. So ware auch das meiste Absehen auf die See / daß nur dieselbe frey offen blieben und ihnen nicht etwann die Häfen / und mithin Aus- und Einfahrt gespärrt / auch folgend eine Anzahl Volcks in See- und Holland geführt werden möchte. Zu Land getrösteten sie sich der Spanier / um deren willen sie in diesen Krieg kommen wären / nachdem sie ihnen das Ubrige von den Niederlanden hätten conserviren helffen. Man sollicitirte auch die Cron Schweden und Dännemarck zur Assistentz / wurde aber bißhero nicht erhalten / als das sie weder eines noch des anderen sich angenommen. Der Käiser liesse zwar durch seinen Residenten den Freyherrn von Isola ihnen viel gutes erweisen / man vermeynte aber seine Hülffe würde sich weiter nicht als auf gütliche Handlung erstrecken können : Als auch das gemeine Geschrey von einem Religions-Krieg außgebrochen / und der Argwohn überall war / man wollte Holland erstlich bezwingen / der König in Engelland wäre schon heimlich Catholisch ; dann würde man mit dem übrigen Hauffen bald fertig werden : hat man nicht wissen können / wie man mit dem Käiser recht daran sey. Etliche waren der Meinung / man solte sich des Käisers und des Reichs Protection begeben / ehe etwan das Reich seine alte Prætension an die vereinigte Niederländische Provintzien wieder herfür suchen möchte / weiln dafür wollte gehalten werden / sie hätten ihre völlige Freyheit vom Reich noch nicht bestättigen lassen / von welchem sie doch dependiret.

Andere vermeynten / solcher Schutz würde nicht viel helffen / weil es in Reichs Sachen / sonderlich was den Krieg betrifft / langsam daher gehet : Auch wäre es noch der Zeit nicht so weit gekommen / daß Holland sich in einen Schutz begeben müste.

Alsbalden man nun verspüret / daß Churbrandenburg die Einnehmung seiner Clevischen Landen übel empfunden / der Käiser auch / weil selbiges Land zum Reich gehöret / damit disgustiret worden / sich dahero beede in eine Alliance miteinander eingelassen ; hat man vermeynet dadurch Lufft zu gewinnen / und weil man am Käiserli-

chen Hofe gute Zuneigung / und hingegen wider Franckreich / Unwillen gespüret / haben sich die Holländer desto mehr am Käiser hängen wollen / in Meynung / wann es die Frantzosen mercken würden / so würden sie auch zugleich mehrere Feindseeligkeiten gegen dem Käiser heraus lassen / und also ihn desto mehr zur Defension bringen.

Mit und neben dem Käiser wäre auch Spanien alsdann auf der Seiten / weiln ihrer beeder Interesse gemein wären / nemlich zu verhindern / daß Franckreich in Niederland nicht weiter um sich greiffen möchte. Ob nun wol Spanien bisher offensive noch nichts hätte thun wollen / so würde es doch als dann wohl geschehen / wann sich der Käiser auf der andern Seite auch darein legte.

Hierauf ist die Conjunction mit Churbrandenburg zwar gefolget / aber damit nichts anders ausgerichtet worden / als daß Franckreich und Münster nichts weiter tentiren / die Holländer aber indessen respiriren können.

Weil man nun bey Schweden nichts / als die blosse Neutralität erhalten können / von Brandenburg auch verlassen worden / haben die Holländer sich desto mehr an den Kaiser gehalten; daß / ob er schon sich sonst ihrer so eiffrig nicht angenommen / er doch seines selbsteignen Interesse halber mit und neben Spanien agiren / und die Frantzosen im Reich nicht den Meister spielen lassen möchte.

Indessen wollten sie die See defendiren / und wann sie die Victorie erhielten / wie nunmehr zum dritten mahl geschehen / würden sie der Engelländer halber versichert / daß sie nicht ans Land setzen könten. Nun käme auch die nebliche Zeit herbey / daß man zur See nicht mehr fechten könnte: So möchten dann die Soldaten von der Flotte die Häfen und Anfurten bewahren / und die übrige / welche anitzo dergleichen Obacht halten müssen / einen andern Ort zu attaqviren gebraucht werden. Der Bischoff von Münster hatte heuer mehr verlohren als gewunnen; Chur-Cölln sitzet still / und wollte lieber das Spiel wäre nie angefangen worden. Jetzund sollen sie ihre vom Frantzösischen Geld geworbene Völcker wider das Reich zu Dienst stellen; dadurch werden sie in grosse Gefahr gesetzet: Die meyste Fürsten haben einen Mißfallen auf sie / daß sie das Reich haben verunruhigen helffen. Wer weiß wie es noch gehet / wann die verursachte Kosten und Schäden an sie gesucht werden.

Nun

Nun muß sich Franckreich in Holland bloß geben / umb seine Macht gegen dem Käiser zuwenden. Kommen die Holländer für die Ort / welche ihnen vor einem Jahr abgenommen worden / so gehen sie heuer eben so geschwinde wieder herüber / und noch viel eher / weil sie der Frantzösischen Tractamenten schon genug haben.

Aus Teutschland können die Frantzosen wenig Volcks mehr bekommen: von den Schweitzern hat man erhalten / daß sie keine Frantzösische Werbungen mehr gestatten. Aus Italien wird wenig Volck mehr heraus kommen / die 2000. Corsaren / die Genua / geben solle / können leicht aufgehalten werden / weil anietzo der Käiser und Spanien auch mit agiren.

GOtt pfleget Städt und Völcker bißweilen zu züchtigen: Aber er wirffet die Ruthe dann auch ins Feuer. Wie sich Holland gegen GOtt versündiget / ist diß Orts nicht zu erzehlen; doch / wann die Holländische und Frantzösische Sünden gegeneinander gerechnet würden / möchte der Verzug / welchen diese Nation sonst gern haben wil / ihr auch dißfals bleiben. Wer weiß nun wenn die Straff am härtesten treffen wird? Der gemeine Mann in Franckreich würde vielleicht lieber Krieg in Franckreich haben / als mit Contributionen und schweren Auflagen geplaget seyn / und dazu Mangel an der Nahrung leiden.

Es ist aber nichts davon zusagen: Kommet es erst zu rechten Widerstand / so wird sich der Jammer recht vermehren. Die Holländer bekennen zwar / daß sie bißhero darauf gesehen / wie ein Volck neben dem andern erhalten werden möchte. Haben sie nun dadurch etwan einen oder andern König offendiret: So haben sie hingegen den andern obligiret / dessen sie sich in Nöthen angenommen.

Franckreich berühmet sich / es habe den Holländern vor diesem aufgeholffen: Aber warum? daß man Spanien schwächen / und aus der gemachten Blösse eine Nation zum Freund gewinnen möge: So kan nun Holland sagen / daß es selbst Franckreich so viel gutes erwiesen / als Franckreich hinwieder an Holland möchte gethan haben. Wer weiß / wann Holland seithero Spanisch oder Burgundisch geblieben wäre / in was für Zustand Franckreich gerahten wäre.

Den Holländern wirffet man den Hochmuht vor: Aber was manglet den Frantzosen? Sie lassen Käiser und Könige in ihren Würden: Diese aber wollen über alle seyn / achten weder Pabst Käiser noch König / noch einige Nation. Ihres Königs Eigennutz solle der Polus seyn / nach welcher sich das halbe Theil der Welt richten solle. Nichts ist recht noch billich / als was ihm recht thut: Wer sich nicht will darnach richten / sondern einen andern nicht unterdrucken lassen / der ist schon Feind; der muß alle Schimpff / alle Trangsall / alles Ungemach leiden: Wo nicht / so bricht er den Fried. Und zu dem wer hat den König in Franckreich zum Zuchtmeister bestellet? haben alle Nationes darein gewilliget? wer hat sonst die Holländer für straffwürdig erkennet?

Sie sind aber versichert / daß die Begierde nach den Holländischen Commercien den Frantzosen schon lang im Hertzen gestecket: Sie haben gesehen / was für grosser Profit darbey in Holland gemacht wird; und daß man es ihnen in Franckreich nicht nachthun könnte / ob man wohl Versuch gethan Schiff in Indien gehen zu lassen. Carron muste eher auf der See bleiben / ehe er dem König referiren kunte / wie die Sach mit Vortheil anzugreiffen wäre.

Hätte nun Franckreich auch die vereinigte Provintzien beysamm / so wären alle Nationen in Gefahr gleichmässig unterdruckt zu werden. Solche Gefahr abzuwenden sollten sie alle concurriren. Es stehet aber sonst alles still / und verlanget ein jeder vielleicht / daß die Holländer wieder sollten herausgeben von dem jenigen / was sie den Nationen durch ihre Handlung abgewonnen.

Weil man nun gesehen / daß das Geld das meyste bey den Sachen thun würde / dann dem Käiser würde ein grosses gegeben werden müssen / damit seine Armee desto hurtiger ins Reich gehe; hat man allerhand Mittel herfür gesuchet / und von den Auflagen mit zwey Procento etliche Millionen eingezogen. Ingleichen ist viel Gelds durch die Erfindung und Wiedervermehrung der Leibgeding aufgebracht worden. Die Italiäner und sonderlich der Großhertzog hat grosse Summen vorgeschossen; Der Hertzog von Sachsen Gotha leget sein Geld / dessen er viel zusamm gespart / bey den Holländern als ein kluger Fürst gern an / und haben die Holländer in diesem vor Franckreich grossen Vortheil / daß sie noch guten Credit haben / als

eine

eine Republic / die nicht abstirbet: dagegen die König in Franckreich wider ihrer Vorfahren Creditores sich allezeit mit der Exception behelffen / daß sie nicht gehalten sind / derselben Schulden zu bezahlen.

Wann ihnen Franckreich vor einem Jahr leidlichere Conditiones vorgeschlagen / ehe sich noch der Käiser oder Spanien der Sache recht angenommen; so hätte es ein mehrers erhalten können / als jetzund / da Holland ohne dem Käiser und ohne Spanien keinen Fried eingehen wird. Hingegen wann Engelland von Franckreich getrennt würde / wie es dann dem Englischen Discurs nach nicht anderst seyn möchte: So wäre Franckreich allein zu schwach: Ja wann auch gleich Engelland noch nicht abstehen wollte; so würde doch Franckreich nicht viel ersprießliches mehr ausrichten können. Gibet GOtt dem Käiser Sieg / wie männiglich verlanget / so stehet Franckreich in Gefahr alles wider zu verliehren / was es in langer Zeit erobert hat.

Wann auch Engelland sich nicht zum Frieden bequemen wollte / aus Ursach/daß es ohne Franckreich nichts schlüssen könnte: So wäre Schweden froh/ wann es das jenige profitiren könnte/was Engelland angebotten wird: und könnte vielleicht den Engelländern künfftig eine Schwedische Attaque in Schottland / wie nicht weniger von Spanien in West-Indien ein Einfall angestifftet werden.

Sie bilden sich wol ein in Holland / man würde die Plätze zu evacuiren noch etwas spendiren müssen. Das wollten sie gern thun / angesehen / daß sie der Kriegs-Last dadurch erledigt würden: Anderer Gestalt aber wird nichts daraus / bis nicht solche Conditiones von Franckreich eingewilliget werden / dabey der Käiser / Spanien und Holland möchten zu frieden seyn.

Will Franckreich nicht; so stehet die Resolution fest neben dem Käiser und Spanien mit zusammgesetzten Kräfften zu agiren / darwider Franckreich nicht wird in die Länge bestehen können / wann zumahlen seine Anschläge also zu nichten werden / und die Fürsten deß Reichs / auf welche es sich verlassen / wider den Käiser nichts vornehmen wollen. In Lothringen wird sich der Adel bald zur Käiserlichen Armee schlagen / und froh seyn / wann sie ihrem Herren wieder können zu dem Seinigen helffen/in Hoffnung gute employs zu verdienen/ welche jetzund alle den Frantzosen zu theil werden. Es ist gut / daß

der

der König Nancy befästigen lässet/ so kan es der Hertzog wieder wol zugerichtet bekommen/und hat der König eine Ursach die seithero eingefangene Nutzungen gegen die Unkosten abzurechnen. Unterdessen wird Holland lieber den Käiser Geld geben wollen/ ihrem Feind widerstehen zu helffen/ als der Cron Franckreich sich in die Dienstbarkeit verkauffen / und das Geld selbst dazu hergeben. Vom König in Dännemarck hat man auch zehentausend Mann erwartet/ und ist alles dahin angesehen/ daß Spanien/ Holland und der Käiser zugleich auf die Frantzosen loß gehen/und sie wieder so gut hinaustreiben möchten/ als sie auf diese mit Gewalt angezogen sind.

Zu Nancy möchte man den König wohl noch nicht suchen / sondern einen Weg schon durch Burgund oder Catolonien finden / sein Land zu incommodiren. Bey welcher Beschaffenheit es dann mit den Frantzöischen Waffen keinen Bestand haben kan. Sondern es hat das Ansehen/weil die Frantzösische Gesandte zu Cölln aus andren Thon reden/ seither sie von des Käisers Anzug/ und von dem letzten abermals den Frantzosen und Engelländern unglückseeligen Seetreffen Nachricht erhalten; Sie wollen nun trutzige Minen noch machen/ damit sie einen desto verträglichern Frieden herauspochen möchten.

Aber es wird schwer seyn/ alo dahin zu richten / damit jedem seine Satisfaction wiederfahren/ und Holland auch in esse bleiben möchte.

Mastricht wird Franckreich nicht gern wollen abtretten : Spanien aber kan es so wenig / und fast weniger als Holland lassen. Alle feste Plätze kan Franckreich nicht behalten ; Holland wil keinen dahinten lassen. Man hat von einem Tausch reden wollen / daß der Cron Franckreich etwan von dem Hertzogthum Cleve etwas überlassen Chur-Brandenburg hingegen etliche von den in Holland eroberten Plätzen cediert werden sollen. Dieses wird aber das Reich difficultiren der Käiser wil Satisfaction haben / der König in Franckreich will keine thun. Der Käiser praetendiret neben Spanien die jenige Ort / welche seither dem Pyrenäischen Frieden eingenommen worden. Franckreich aber begehrt nichts herzugeben. Dem Käiser möchten endlich die Städte Campen / Schwoll/ Deventer und das Hertzogthum Lotringen wieder abgetretten und eingeräumet werden; Man sagte auch es solte dem Käiser die Churbrandenburgische

Schuld

Schuld überwiesen werden / womit er seither den Polnischen Krieg den Holländern verhafftet gewesen/deren er quitt solte worden seyn/wann er den Krieg fortgesetzet hätte. Doch wolte man von diesem letzten nichts halten. Vielleicht möchte Franckreich mit etlichen Plätzen in West-Indien vergnügt seyn / wann ihme zumahl auch die Handlung in Ost-Indien freygelassen würde. So viel an den Holländern gelegen/verlangen sie mehr den Fried / als Krieg/ unter welchem sie die Handlung/ als ihr edelstes Kleinod/ zu Wasser und Land nicht recht fortsetzen können. Zu solchem Ende lassen sie ihre Abgesandte annoch zu Cölln / und geben ihnen Macht/einen reputirlichen Frieden zu treffen.

Gleich wie man aber mit dem Schwert in der Hand desto bessere Conditiones heraus bringet: Also zweiffelt man in Holland nicht/weil sie sich in solchem Zustand befinden/ und so ansehnliche Assistentz zugewarten haben / die Frantzosen werden sich zur Billigkeit desto eher vermögen lassen/ und lieber bey Zeit etwas weniges annehmen/ als alles in Gefahr setzen wollen. Indessen hat Holland sich bey allen Potentaten und Republicquen durch ihre Abgesandte und Residenten bestens recommendiren lassen. Von Schweden hat man gute Hoffnung/ daß es mehr auff Holland inclinire / nach dem der Graf Königsmarck von Frantzösischen Diensten abgefordert worden seyn soll / der andere Bruder aber in Holland gelassen wird / und man Vorsehung thun lassen/ daß ihrer Feinde Partey ferner nicht verstärckt werden möge: Sie haben auch Nachricht / unwissend/ob nicht die Feindschafft dergleichen ausstreuet / daß die meisten Potentaten heimlich in die Faust hinein lachen/ sehende/ wann es Franckreich dißmahl nach seinem Willen nicht recht gienge.

Sonst ware Franckreichs Vortheil wider Spanien / daß es bald Frieden gemacht / und das eroberte behalten: dadurch möchte veranlasset werden / daß man öffter dergleichen ungefähre Überfallung besorgen müste / und Franckreich bald da bald dort etwas den Benachbarten abzwacken würde: So solte man dißmahl mit dem Krieg besser anhalten: Der Frantzosen ungedultiger Humor würde ihnen nicht zulassen/ lang also anzustehen. Und wann sie dann befinden würden/ was bey solchen Conjuncturen zugewarten / ist kein Zweiffel/ sie würden ihr

Interesse bey Zeiten menagiren / ehe es zulang gewartet / und sie geschlagen / oder doch übermannet / und in Gefahr seyn würden / alles zuverlieren.

Weil auch den Holländern verarget worden / daß man bißweilen etwas frey von Königen und Potentaten geredt und geschrieben: Als lassen sie jetzund nichts dergleichen zu / sondern reden auch von ihren Feinden mit allem Respect / um sie nicht weiter zuirritiren.

Schweitzerische Discursen.

IN diesen Landen ist alles friedlich / aber die meiste Cantones sind unwillig / daß ihr Volck wider Verhoffen gegen Holland gebraucht / und bey Eroberung der Festungen auff die Fleischbanck geführet worden: Deßwegen sie beschlossen / weiln sie den Holländern anderer Gestalten nicht beyspringen wolten / die Frantzosen doch auch nicht in ihrem Vorhaben zustärcken / sondern ferner für Franckreich kein Volck werben zu lassen.

Für Holland / welche der Cron Franckreich offenbahre Feinde anjetzo sind / wolten sie noch keine Werbung öffentlich gestatten: Jedoch solches den Spaniern zulassen / welche der Zeit noch nicht im Krieg gegen Franckreich begriffen wären. Es hätte schier Jalousien gesetzt zwischen den Catholischen und Reformirten / als das Geschrey von einem Religion Krieg erschollen; aber es wurde alles gestillet / nach dem man ein anderes in der That befunden. Aber in diesem sind sie alle einhelliger Meynung / man solte die Holländische Republicq nicht gar unterdrucken lassen / auff welche sich die Schweitzer viel sicherer als auff Monarchen zuverlassen hätten / dann es bliebe doch eine immerwährende Antipathia zwischen den Republicquen und den Königen oder Fürsten / und wäre nur eine simulirte Freundschafft / die sie umb einiges Interesse willen mit ihnen hielten; welche dann so balden verschwinde / als die Republicquen den Königen und Fürsten nicht mehr nützlich zuseyn schienen.

Keines weges wolte ihnen gerathen seyn darzu zu helffen / daß die Frantzosen sich des Reichs weiter bemächtigen / dann es so dann desto eher über sie auch gienge. Die Abbrennung der Rheinbrücken bey

Straß-

Straßburg / und die gewaltsame Anhaltung der Schiffe / welche von
Basel den Rhein ab / nacher Straßburg bey Briesach vorbey gehen sol-
ten / gefiele den Schweitzern gar übel; Liessen also der Stadt Straß-
burg / als respective Nachbarn und Bunds-Verwandten / auff Be-
gehren etlich hundert Mann zu Fuß zukommen / die Stadt desto besser
damit zuversehen. So ist dann kein Zweiffel / wann einige Truppen
hinein in Burgund oder in die Franche Comte solten geschickt werden/
von dar in Franckreich einzufallen / die Schweitzer würden den Paß
nicht difficultiren: Ja wann es Noth thäte/ die Stadt Straßburg mit
aller Macht entsetzen helffen. Unterdessen hält sonderlich Basel und
die andere Eids-Genossen mit der Stadt Straßburg gute Correspon-
dentz. Sie wollen sich aber doch mit der Cron Franckreich noch nicht
abwerffen/ sondern vermeynen/ sie thun genug/ wann sie ihn seines ver-
meynten Vorschubs mit Volck und Zulassung der öffentlichen Wer-
bungen nicht theilhafftig werden liessen. Käme es zu grob/ und erfodert
es die Noth / so könnten sie an etlichen Orten eine Diversion machen/
entweder wann sie die Genffer wider den Hertzog von Saphoyen fo-
mentirten / oder selbst Gelegenheit an ihn suchten / welchen dann der
König in Franckreich nicht lassen könnte: So würde auch Chur-
Bayern sich seiner annehmen. Oder wann man Straßburg assi-
stiren müste / so könnte man zugleich dem Bischoff eines mit ver-
setzen / welcher den Holländern nicht gut / sondern am Frantzösi-
schen Hofe gar wohl gewollet ist / oder man könnte gar in Lothrin-
gen einen unversehenen Uberfall thun. Also wären die Schwei-
tzer auff allen Seiten geschickt / Diversiones zu machen/ und Franck-
reichs Progressen in dem Reich / wie auch in Niederland / zu hem-
men: Dann einmal haben sie den König mit Abschlagung der Wer-
bung disgustiret. So hätten sie nun nichts gutes zugewarten / wann
alles über und über gienge. Jedoch wolten sie Franckreich auch nicht
ferner erzürnen / sondern in solchem Vernehmen erhalten/ daß sie
möchten noch ferner die Ehre haben/ seine Leib-Quardie mit zubestel-
len: Also wäre man auch der Meynung / man solte sehen / wie der Frie-
de möchte wiederumb so wohl im Reich / als auch in Holland / stabiliret
werden.

Es wolte aber nothwendig scheinen / weiln es meistentheils an Franckreich gelegen seyn würde / daß man den König beweglich durch eine Gesandschafft/auch alle Kriegs-Verwandte durch Schreiben/oder sonst ersuchen liesse/einen billichen Frieden zwischen dem Reich/der Cron Spanien/dem Haus Oesterreich/und den Holländern zu treffen/woraus dann der König in Franckreich und alle andere Interessirte nicht allein der Schweitzer guten Willen/sondern auch so viel abnehmen könten/ daß widrigen Falls die Schweitzer den Halsstarrigen schlechte Hülffe thun / und das Reich / und sonderlich die Städte / nicht lassen würden/wann die Sach noch schwerer solte gemacht werden: Dergleichen Reden sie dann wolten auskommen lassen/umb desto eher und besser den Frieden zubefördern.

Unterdessen wolten sie noch in Ruhe stehen/ auch noch keine sondere Unkosten auff Werbungen spendiren / jedoch sich auff allem Fall gefast halten / ihre Interesse zubeobachten/ welches darinn bestehet/ daß sie von der Frantzösischen Macht nicht gar umbringet werden möchten/ wie leichtlich geschehen würde / wann der König noch das Hertzogthum Lothringen und Niederland zusammen bekommen solte. Auch befürchtet man in der Schweitz / die Commercien in Teutschland möchten gestecket/und der Rhein unsicher werden. Dasselbe zuverhindern/ wolten sie lieber zu einem guten Fried allerseits rathen und helffen.

Spanische Discursen.

Ich solte dieser Nation Ehrenthalben billich eher gedacht haben: Allein ich hab meine Relation also gemacht / wie ich von einem zum andern Land gereiset bin / und habe Spanien darumb auff die Letzte gesparet/weil es mir in Hunds-Tagen zu warm gewesen dahin zu reisen. Aber auch kürtzlich zuerzehlen/was ich in Spanien gehöret/ will ich zufoderst anzeigen / daß das gemeine Geschrey/wie der König in Franckreich die vornehmsten Ministros mit Geld besteche/auch in Spanien erschollen / und verursachet / daß daselbst schier eine Auffruhr entstanden / aus Ursach / daß Spanien bey diesem Krieg so gar still sitzen/ und sich der Gelegenheit nicht bedienen wollen / Franckreich eben so unversehens anzugreiffen/wie der König das letzte mal auch in Niederland

also unvermuthet angefallen würde. Don Pignoranda wurde sonderlich darunter verzucket: Aber es wolte bey Hof ein anders vermuthet werden/ nemlich es möchte Franckreich zu diesem Mißtrauen Anlaß gegeben haben/ in Meynung/ dardurch eine Revolte unter dem Volck anzurichten/ und mit hin zuverhindern/ daß sich Spanien nicht moviren dörffte/ wann es mit sich selbst zuthun hätte; oder es solte doch ein Aufstand die Consilia wider Franckreich verhindern.

Ausser Spanien hat der gemeine Mann davor gehalten/ selbige Cron liege mit Franckreich unter der Decke: Aber die Ratio Status und der Succurs/ welchen sie den Holländern gethan/ und der Eiffer/ welchen die Spanier in Mastricht erwiesen/ bezeugen ein anders: Und wann mans beym Liecht besichet/ so ist dieser Krieg am meisten wider Spanien angesehen; Dann weil Holland solte darumb ruiniret werden/ weil sichs letzlich der Spanischen Niederland angenommen; so würde dadurch Spanien gleichsam aus der Societät aller Völcker relegiret/ daß sich niemand mehr ihrer annehmen dürffte/ sondern diese Cron und das ihrige dem Frantzösischen Geitz immer unterworffen seyn müste. Daß aber Spanien noch nicht gar gebrochen/ war Ursach/ weiln der König noch münderjährig ist/ bey welchem es die Räthe einsten schwer hätten zuverantworten gehabt/ wann sie sich zur Unzeit in Krieg mit eingelassen hätten; der Zeit sahe man starck auff den Käiser/ wie er sich verhalten würde/ ohne welchen die Hülffe auff Spanien zuschwer fallen wolte/ dann man der Holländer nicht könnte versichert seyn/ daß sie nicht auff ihren Vortheil sehen/ und einen Fried treffen möchten/ daß den Spaniern der Schwall allein auff dem Hals bliebe.

Es gehöreten auch mehrere Präparatoria dazu/ als daß man sich so geschwind resolviren könnte. Man wolte zuvor zusehen/ ob sich Holland nicht allein genug vertheidigen könnte: Auff welchem Fall es der Spanischen Hülffe nicht vonnöthen haben würde. Käme es aber so weit/ daß Holland den Kopff nicht leicht mehr aus der Schlingen würde ziehen können: Alsdann wäre es noch allezeit/ so man auch versichert wäre/ daß der Käiser der Sach sich annehmen/ Schweden aber zum wenigsten Neutral bleiben wolte.

Nachdem nün Mastricht mit solchem Gewalt angegriffen und erobert worden/ wodurch Franckreich den Spaniern den Daumen noch mehr auff das Aug gesetzt; will ihnen fast bedencklich vorkommen/ länger still zusitzen: Einmal finden sie/ daß nichts gewissers zubefahren/ wann Holland verlohren gehen solte/ als daß Spanien sich der Niederländischen Provintzen würde verzeihen müssen.

Ob es nun wohl so bald nicht geschehen könnte: So griffe doch der Gewalt je mehr und mehr umb sich/ daß/ wann Spanien ja etwas thun wolte/ es besser wäre/ anjetzo sich zuresolviren/ als noch länger zuwarten/ biß etwan die Sach noch gefährlicher und schwerer werden möchte.

So sehr man auch Bedencken träget/ unter währender Minorennität des Königs die Waffen zuergreiffen; So bedencklich und unverantwortlich befindet man die Gelegenheit zuversaumen/ und Franckreich allzuweit einreissen zulassen/ da man demselben am besten Abbruch thun könnte/ eben da es mit den Holländern beschäfftiget wäre/ welchen dann beyzustehen die Spanier sich schuldig erkennet/ weiln sie umb ihrentwillen in diesen Labyrint gekommen.

Es arrivirte ein Currier nach dem andern vom Käiserlichen Hof/ und wurden derer unterschiedliche wieder dahin geschicket/ eine solche Verständnus zubefestigen/ dann der Käiser und der König in Spanien sich bederseits auff einander zuverlassen wüsten.

Wann dann nun der Käiser mit einer ansehnlichen Armee den Frantzosen im Reich begegnet/ die Holländer auch sie zur See abermals geschlagen / zu Land auch ein Corpo von 20000. Mann zusammen bringen können; So könnten die Spanier keine bessere Gelegenheit erwarten/ sich wegen des seither dem Pyrenäischen Frieden erlittenen Schadens zurächen. Zufoderst solte Spanien die Republicq zu Genug abhalten/ daß es die 2000. Corsaren dem König in Franckreich nicht zuschicken möchte. Im übrigen wolte man Mayland/ und andere Plätz in Italien/ wohl besetzt/ und mit den Italiänern guten sichern Fried halten. Und gleich wie ehedessen an dreyen Orten wider Spanien agirt worden/ also könnte es an einem oder andern Ort die stärckste Forza gebrauchen/ und etwan/ da man sichs am wenigsten versiehet/

zu Ro-

zu Rochelle oder Nantes Volck ans Land setzen / oder aber auff Marsilien sich wenden / allwo das Volck wider den König noch schwierig. Item es möchte in Engelland / oder in West-Indien dergleichen Einfall thun / oder nur Engelland den Krieg betrohen / wo es nicht mit Holland Fried machen wolte. Und vor allem die Straß von Gibraltar müste gesperrt / und auff der See hin und wieder auff die Frantzosen und Engelländer gecapert werden. Zufoderst solte man sich wegen der Cron Portugall recht versicheren / und dann durch Catalonien in die Grafschafft Roussillion einbrechen.

In Niederland könnte Spanien alsdann mit seiner zusammen gebrachten Armee das Tempo auch beobachten / und desto eher etwas außrichten / weiln die Frantzosen an so vielen Orten mit zerstreueter Macht agiren müsten. Man wolte die Schweitzer auch in gutem Vernehmen erhalten / damit man Volck bey ihnen nach Nothdurfft werben könnte / woran es sonst in Spanien mangelt. Die Spanier meyneten doch nicht sicher genung bey den Aachischen Tractaten zuseyn. Derentwegen kommet es ihnen fast nothwendig für / der jetzigen Conjuncturen sich zubedienen. Sie sind fast zweiffelhafftig gewesen / ob sich der Käiser moviren werde; Nachdem sie nun ein anders vernommen / wolten sie zugleich mit anfangen: Jedoch nur zu diesem End / damit ein rechter beständiger Friede stabiliret werden möchte / nach welchem es die Spanier zwar wenig gelüstet. Doch halten sie dafür / daß um ihren Willen allein der Krieg nicht länger fortgeführet würde.

Wann man auff die geschehene Promissen gienge / welche Franckreich hat thun lassen / wofern Spanien still sitzen wolte / nehmlich daß sie dem jungen König die junge Königliche Princessin vermählen / und derselben auff gewisse Conditiones die neulich eroberte Plätze in Niederland / welche in dem Aachischen Frieden begriffen / zum Heyrath-Gut mitgeben wolten: Könnte Spanien das Sitzen wohl gerathen seyn. So sind aber die Promissen nicht allezeit richtig / und ungewiß / ob die Heyrath noch fortgehen werde; Darumb will für sicherer angesehen werden / die Gelegenheit in acht zu nehmen / welche nach der Zeit so leicht nicht mehr kommen würde.

Auch

Auch wolten die Spanier nicht leiden / daß der Käiser im Reich also incommodirt
würde. Sodann wan das Teutsche und Spanische Ertz-Hauß mit zusammen gesetzter
Macht sich movirten; könnten sie auch verhindern / daß Holland nicht möchte bezwungen
werden/ einen präjudicirlichen Frieden einzugehen. Hat Franckreich vor diesem die Hol-
länder wider Spanien defendiren helffen / so darff es sich desto weniger befrembden lassen/
wann ihnen Spanien hinwieder dergleichen thut / wiewohl noch dieser Unterschied hiebey ist/
daß Holland von Franckreich nicht so/ wie ehedessen von Spanien defendiret. Es schiene
fast/ Franckreich wolte dieses pro modo acquirendi gebrauchen / nemlich Unterthanen abtrin-
nig machen / und dann / wann sie abtrinnig worden / dieselbe sich unterzuwerffen: Wozu es
aber Spanien nicht wolte kommen lassen: und eher die Malcontenten in Franckreich auff-
zubringen trachten / auch denen zu Rochelle und andern Reformirten gute Hülff zu ihrer ver-
lohrnen Freyheit zu gelangen versprechen: Auch in Italien sich zu Wasser und Land in Po-
situr stellen/ damit Franckreich nicht wisse/ wie es darinn oder daran sey/ und also zu einem rai-
sonablen billichen Frieden desto mehr veranlasset werde.

Beschluß.

So nun aus allen Discursen das endliche Absehen heraus genommen wird / so befin-
det sich/ daß alle Potentaten und Nationen übel mit Franckreich und Engelland zu-
frieden/ daß sie die Ruhe der Christenheit zerstöret / und so viel Seufftzen auff sich
laden. Weiln nun die meiste / ja Franckreich und Engelland selbst/ gern einen allgemeinen
Frieden bald hätten / könne derselbe bey so beschaffenen Verfassungen auch nicht lang mehr
aussen bleiben. Es möchte indessen noch ein oder andere Action fürgehen/ nur zu dem Ende/
damit man bessere Conditiones dadurch erlangen könnte: Der Krieg aber mag in die Län-
ge keinen Bestand haben / weiln Franckreich der Feinde zuviel bekommet/ und in grosser Ge-
fahr stünde / wann es nicht zu rechter Zeit den Frieden annehme/ ehe es noch von den Engel-
ländern verlassen werden möchte. Weil ich nun diesen der Sachen Ausgang wolgemercket/
hab ich per Posto mich wieder an alle Königreich zu Papier bringen lassen / die gute Zeitung
am ersten auszubringen. Zum Boten-Brod verlange ich anderst nichts/ als daß der Leser
diese meine Relation wohl auffnehmen/ und nicht unwillig werden wolle / wann er sich etwan
getroffen befindet. Ich wünsche/ daß GOtt die friedliche Gedancken wolle vermehren / und
sie zu erwünschtem Ziel bald befördern / damit ferner Blutvergiessen verbleiben/
und die werthe Christenheit wieder in Ruhe kommen
möge.

E N D E.

